

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 8
Tel. A7 Dönhoff 292-297

Er scheint täglich außer Sonntags
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro
Monat (daron 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
im voraus zahlbar. Postbesug 3,97 M. einschließlich
60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Poststellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Ungelegenpreis:
Die 1. Hft. 10 Pf.
Die 2. Hft. 10 Pf.
Die 3. Hft. 10 Pf.
Die 4. Hft. 10 Pf.
Die 5. Hft. 10 Pf.
Die 6. Hft. 10 Pf.
Die 7. Hft. 10 Pf.
Die 8. Hft. 10 Pf.
Die 9. Hft. 10 Pf.
Die 10. Hft. 10 Pf.



Bombentreuer wieder frei

Nazi-Schloßherr als „nervenkrank“ haftentlassen

Königsberg, 22. September.

Wie die Justizpressestelle mitteilt, ist der gegen den Rittergutsbesitzer Albert von Verbandt-Bomedien erlassene Haftbefehl wegen Begünstigung der Königsberger Unruhestifter heute aufgehoben worden. Von Verbandt wurde wegen Verschlimmerung eines seit längerer Zeit bestehenden Nervenleidens aus der Untersuchungshaft entlassen. Von einer Aufrechterhaltung des Haftbefehls und der Ueberführung von Verbandt in eine Nervenkur auf Kosten der Staatskasse ist abgesehen worden, weil ihm lediglich das Vergehen der Begünstigung zur Last gelegt wird.

Landtag steuerlos!

Nazis lassen ihren Harzburger Freund nicht sprechen!

Am Freitags-Landtag kam es heute um 11 Uhr zu einer höchst amüsanten Szene. Es standen um diese Zeit Anträge zur Beamtenfrage zur Beratung. Bekanntlich handelt es sich dabei um den bekannten Antefall der Nationalsozialisten vor dem Staatskommissar Bracht. Der nationalsozialistische Antrag verlangt unter allerhand verlaufener Wendungen, daß die Beamten dem Staatskommissar gehorchen sollen. Die Deutschnationalen hoben dagegen einen klar und deutlich formulierten Antrag eingebracht, der die Nazis zwingen soll, vor dem ganzen Land Harbe zu bekennen.

Als der deutschnationale Abg. Steuer, der Adjutant Hugenbergs, zur Begründung dieses Antrages die Rednertribüne betrat, schiedten sich die Nationalsozialisten zu geschlossenem Auszug aus dem Saal an. Von der Linken erschallten höhnische Zurufe: „Der Harzburger Käse läuft auseinander.“

Ein Teil der Nazis blieb darauf im Saal, vollführte aber solchen Lärm, daß Steuer nicht sprechen konnte. Nach einigen vergeblichen Ringelschichten verließ der Nazipräsident Kerl seinen Stuhl und hob damit die Sitzung auf.

Auf der Linken erregte das Schauspiel stürmische Heiterkeit. Nach fünf Minuten eröffnete Präsident Kerl die Sitzung von neuem und erteilte Steuer das Wort. Wiederum vollführten die Nazis solchen Lärm, daß Steuer sich nicht verständlich machen konnte, wiederum mußte der Präsident Kerl nach einigen zaghaften Beruhigungsversuchen, durch das Gebären seiner Fratton veranlaßt, seinen Stuhl verlassen und die Sitzung aufheben!

Es fiel übrigens auf, daß Kerl, der gestern den Kommunisten Kasper wegen des Scherzwortes Bracht-Kerl sofort von der Sitzung ausschloß, gegen keinen einzigen seiner lobenden Parteigenossen mit Ordnungswahmnahmen vorging!

Bei der dritten Sitzungseröffnung kann Steuer endlich reden — die Nazis haben geschlossen den Saal verlassen. Steuer vergießt bittere Tränen über den Undank der Harzburger Brüder. Er, Steuer, habe doch als erster den Antrag mit unterschrieben, daß Hitler in Petzchen reden durfte! (Stürmische Zurufe links: „Undank ist der Welt Lohn!“)

Wieder Hauffestimmung.

Pfandbriefe gewinnen bis zu 3 Prozent.

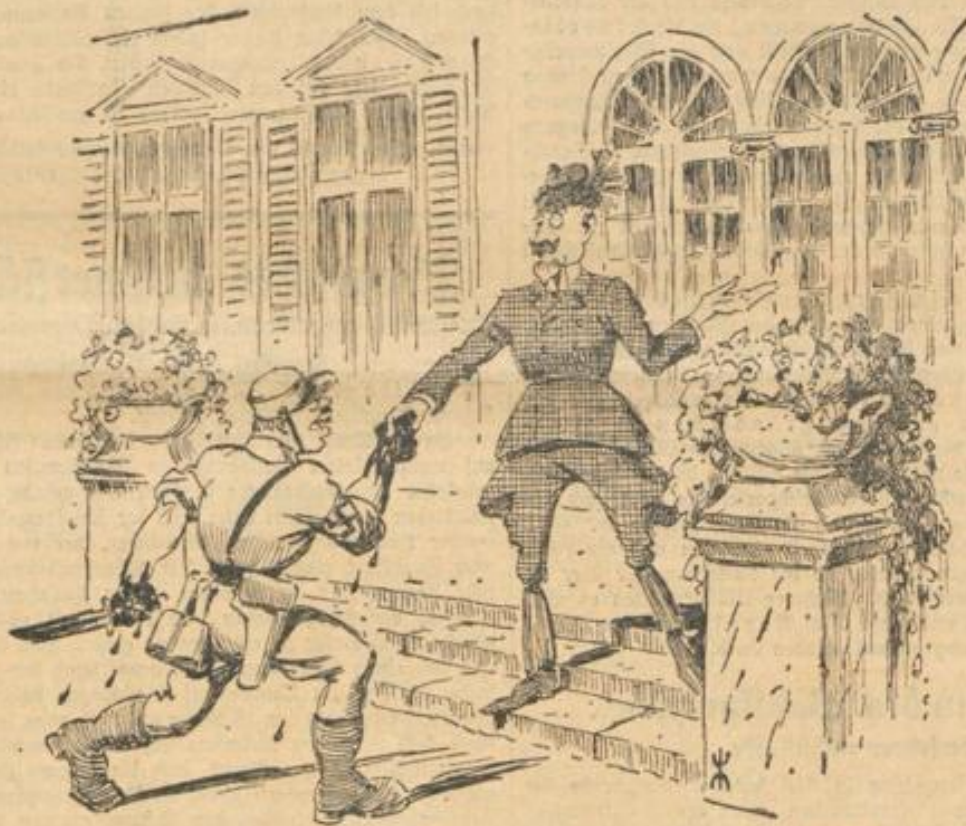
Nach der Flaute der letzten Tage und nachdem gestern noch die Abwehr der Berliner Metallarbeiter gegen ungerechte Lohnkürzungen „verstimmt“ hatte, kam heute das Börsegeschäft wieder vor günstigen Wind. Die Festigkeit der Raw-Porker Waren- und Effektenbörsen, eine Mitteilung über wachsende Sparkasseneinlagen, die gelagerte Diskontsentung und die von der Reichsbahn bekannt gegebenen Arbeitsaufträge wirkten stark anregend. Das Publikum ist überall mit kleinen Aufträgen im Markt. Die Börse hat fest begonnen, und die Tendenz schien fest zu bleiben.

Auf dem Aktienmarkt ergaben sich durchschnittliche Gewinne von 2 bis 3 Proz. IG-Farben standen um 11 Uhr 101 nach gestern 98, Siemens u. Halske 138 nach 134, Bemberg sogar 71 nach gestern 66 Proz. Gelsenkirchen war von 41 auf 43 Proz. erhöht, Rhein Stahl von 66½ auf 69½.

Pfandbriefe und Renten waren und bleiben sehr fest. Bei den Pfandbriefen ergaben sich Kursgewinne bis zu 3 Proz.

Der Schloßherr von Pomedien.

Er gewährte den Königsberger Nordbuden Unterschlupf.



„Reich mir die Hand, mein Leben, komm auf mein Schloß zu mir!
Und soll' es etwas geben, so bin ich — krank dafür!“

Wann wollte Papen reden?

Untersuchung über die Vorgänge bei der Reichstagsauflösung

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages, der sich durch seinen Beschluß vom 14. September als Untersuchungsausschuß konstituiert hatte, trat heute vormittag 11 Uhr zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte der Oberregierungsrat Dr. Radlauer von der Reichspressestelle, der bisher die offiziöse Berichterstattung über die Ausschüsse besorgte, daß er seine vorgesehene Behörde gebeten habe, ihn zur Disposition zu stellen, weil eine weitere Tätigkeit angesichts der Führung der Reichspolitik durch die Reichsregierung sich mit seiner politischen Ueberzeugung nicht vereinigen lasse.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Genosse Löbe, formulierte die Untersuchungsaufgabe des öffentlich tagenden Untersuchungsausschusses in zwei Punkten: 1. zu welchem Zeitpunkt hat sich der Reichskanzler zum Wort gemeldet? und 2. zu welcher Zeit erfolgte die Ueberreichung der Auflösungsurkunde und wie verhielt sich der Reichstagspräsident dazu?

Löbe teilte dem Ausschuss mit, daß er die Vertreter der Reichsregierung und den Reichstagspräsidenten zunächst nicht in der Form der Strafprozeßordnung, sondern durch persönlichen Besuch geladen habe. Die Reichsregierung habe geltend gemacht, daß sie es im Interesse der Klärung der vom Ausschuss zu untersuchenden Vorgänge für zweckmäßig halte, wenn zunächst die unbeteiligten Zeugen, also nicht Reichsregierung und Reichstagspräsident, sondern die Journalisten, Schriftführer des Reichstages usw. vernommen werden.

Da sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte an die Mitteilung des Vorsitzenden zu schließen begann, nahm der Ausschuss

zunächst in geschlossener Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Klärung der Reihenfolge der Zeugen vor. Es entspann sich eine längere Debatte, als deren Abschluß ein Antrag Frank II angenommen wurde. Danach wird sofort zu dem innerhalb der gesetzlichen Fristen liegenden nächstmöglichen Termine die gerichtliche Ladung der Mitglieder der Reichsregierung erfolgen, inzwischen aber wird mit der Vernehmung der erschienenen Zeugen begonnen.

Nach dieser Beschlußfassung wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt und der deutschnationale Abgeordnete Lamerenz (Schriftführer) als erster Zeuge vernommen.

Der Zeuge Lamerenz sagte aus, nach seiner Erinnerung habe sich der Reichskanzler vor dem Beginn der Abstimmung zu Worte gemeldet, während die Zeugen Abg. Schwarz (Z.) und Abg. Linder (Nazi), beide Schriftführer des Reichstages, aus sagten, daß die Wortmeldung erst nach dem Beginn der Abstimmung erfolgt sei.

Dann begann die Vernehmung des Reichstagspräsidenten Göring, die zur Stunde noch andauert. Göring gab eine zusammenhängende Darstellung. Er habe den Beginn der Abstimmung bereits verkündet gehabt, dann sei vom Abg. Torgler (Komm.) der Zuruf gekommen: „namentlich“, dem er zugestimmt habe.

Nur um den Bruchteil einer Sekunde später

habe der Reichskanzler ein Wort gerufen, das er, der Reichstagspräsident, ebenfalls für das Wort „namentlich“ gehalten habe. Später sei ihm mitgeteilt worden, daß der Reichskanzler durch seinen Zuruf habe um das Wort bitten wollen und dabei das Wort „amtlich“ gerufen habe. Der Staatssekretär Bland habe sich

Dann zu ihm gemandt und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß der Reichskanzler um das Wort bitte, worauf Göring erklärt habe: „Nunmehr, sobald die Abstimmung vorbei ist.“ „Dann“, so fuhr Göring fort, „schob der Reichskanzler mit zitternder Hand ein Papier mit der weißen Seite nach oben auf meinen Platz, das ich wieder beiseite schob.“

In diesem Moment der Vernehmung Görings errangte sich ein Zwischenfall. Der deutsche nationale Abgeordnete Berndt stellte an Göring die Frage, wie es sich mit dem in der Presse berichteten Ausspruch Görings bei einem Essen mit dem italienisch-italischen Politiker Federzoni verhalten habe. Göring habe zwar die angebliche Äußerung, monach er absichtlich dem Kanzler das Wort verweigert habe, als unzutreffend dementiert. Er wiederholte dieses Dementi. Nun fragte aber der Abg. Berndt den Reichstagspräsidenten Göring: „Was haben Sie denn Postives bei dieser Gesellschaft gesagt?“ In diesem Moment rief Dr. Goebbels, sichtlich nervös, aufgeregt dazwischen: „Das geht Sie doch gar nichts an, Herr Berndt.“ Der sehr beachtende Ausspruch verschaffte Herrn Goebbels einen Ordnungsruf.

Um die Aussagen Görings noch einmal festzuhalten, fragte Abg. Högner (Soz.): „Herr Zeuge, Sie haben also dem Reichskanzler das Wort nicht absichtlich verweigert?“

Göring: „Nein!“

Högner: „Sie haben auch sonst eine solche Äußerung darüber nicht gemacht. Zu niemandem?“ Göring: „Nein!“

Die Vernehmung dauert an.

Regierungswechsel in Ungarn.

Karolyi zurückgetreten.

Budapest, 22. September.

Das Kabinett Graf Julius Karolyi ist zurückgetreten. Der Reichsverweser hat das Rücktrittsgesuch angenommen und Graf Julius Karolyi mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte beauftragt.

Der Entschluß des Kabinetts wurde dem Reichsverweser von Karolyi am Mittwochmittag mitgeteilt. Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Der Ministerpräsident gab dem Reichsverweser einen Überblick über die innerpolitische und wirtschaftspolitische Lage des Landes und wies darauf hin, daß der Rücktrittswunsch des Kabinetts gefaßt worden sei, um die Vorbedingung für die Enttarnung der schwierigen Lage zu schaffen.

Kommt Befehl wieder?

Budapest, 22. September.

Für die einzige Hauptursache der Krise halten die Blätter die Gegenläufe, die zwischen dem Ministerpräsidenten und der Einheitspartei entstanden sind. Die Forderungen, die die Einheitspartei der Regierung gegenüber aufstellt und die Ministerpräsident Graf Karolyi als nicht erfüllbar gefunden hat, können „Pesti Hírlap“ zufolge in den folgenden fünf Punkten zusammengefaßt werden: 1. Regelung der Landwirtschaft, 2. Herabsetzung der Bantrate, 3. starke Hand gegenüber den Kartellen, 4. Herabsetzung der Produktionskosten der Landwirtschaft, insbesondere Verbilligung gewisser Industrieartikel, 5. in der Devisenfrage ist selbst gegen die Nationalbank eine allgemeine Wirtschaftspolitik zur Geltung zu bringen, die im Interesse der Aufrechterhaltung der Landwirtschaft notwendig erscheine.

Bzüglich des Nachfolgers Karolyis herrscht vollkommene Unsicherheit. Im allgemeinen kommt in den Blättern der Wunsch nach einer Regierung zum Ausdruck, die entsprechende Fähigkeiten besitzt, die Wirtschaftskrise zu lösen. Mit Ausnahme des sozialdemokratischen Organs „Közszó“, welches die zurückgetretene Regierung scharf kritisiert und einen gründlichen Regimewechsel fordert, sind die Blätter der allgemeinen Auffassung, daß bei der Lösung der Krise naturgemäß die Haltung der Einheitspartei ausschlaggebend sein werde. Die Einheitspartei sehe aber nach wie vor den Grafen Stefan Bethlen als ihren Führer an. Graf Stefan Bethlen wird heute in Budapest eintreffen und als erster jener Politiker empfangen werden, die der Reichsverweser über die Lösung der Krise anhören wird. Mehrere Blätter halten es nicht für ausgeschlossen, daß wiederum Graf Karolyi mit der Neubildung der Regierung betraut werden wird.

Der „Sinn des Wahlkampfes“.

Oberfahren enthält ihn.

In einer Wahlversammlung in Kiel hat der Vorsitzende der deutschnationalen Parlamentsfraktion den „Sinn des Wahlkampfes“ enthüllt. Er hat ganz nüchtern ausgesprochen, daß die Auflösung den Zweck habe, für die Hugenberg-Partei rund 25 Mandate zu gewinnen. Damit wäre dann die Mehrheitsbildung Nazi-Zentrum unmöglich, und die schwerkapitalistischen Deutschnationalen würden Herren der Lage.

Die „nationale“ Frage löst sich hier ganz einfach auf in ein mochtätiges Rechenexempel zugunsten der eigenen Partei. Nur daß die Rechnung selbst bei den Wählern liegt, die den Hugenberg-Oberfahren schon am 31. Juli eine Absage erteilten, die nicht von Pappe war.

Devienschiebung im Hitler-Kreis.

Braunhaustantine, Hotel und Kriminalkommissar.

In München sind drei Devienschieber verhaftet worden, dazu ein Kriminalkommissar, der ihnen Beihilfe geleistet hatte. Sie haben wöchentlich Beträge von durchschnittlich 180 000 Mark in die Schweiz verschoben.

An der Spitze dieser sauberen Kumpane steht der Hotelier Hausler, der bis vor kurzem noch Besitzer des Hotels Reichsdorfer war, dessen 250 Zimmer seit etwa vier Monaten von der Reichsleitung der Hitler-Partei für den Jahresbeitrag von 200 000 Mark gemietet worden sind. Hausler war immer schon ein Liebling der hiesigen Nazileitung und früher auch einmal Kantinenwirt im Braunen Haus. Auch der verhaftete Kriminalkommissar Paulus ist ein starrer Hitler-Mann und aus irgendwelchen Gründen ein Höriger des Hoteliers Hausler. Paulus sah im gleichen Büro mit dem Kriminalbeamten, der die Erhebungen in der Devienschiebung zu machen hatte, so daß es ihm nicht schwer fiel, die Akten einzusehen und den Inhalt seinem Freunde Hausler mitzutellen. Außerdem war er in demselben Untersuchungsgefängnis, in dem der Juwelier Altmann saß, der die Devien jeweils in die Schweiz brachte und als erster verhaftet worden war. Er verhörte diesen Altmann in der Sprechzelle der Gefangenen und erzählte dann alles, was er erfahren hatte, dem damals noch nicht verhafteten Hausler, dem es auf diese Weise gelang, seine Helfershelfer zu instruieren.

Sein Zusammentreffen des Bayerischen Landtags. Die sozialdemokratische Fraktion hat die Forderung der Kommunisten auf sofortige Einberufung des Landtags zur Stellungnahme gegen die Notverordnung der Reichsregierung abgelehnt. Der Bayerische Landtag dürfte also vor der Durchführung der Reichstagswahlen nicht mehr zusammentreten.

Englands Standpunkt in Genf

Ein Artikel der „Times“

London, 22. September.

In einem Leitartikel legt „Times“ nochmals den britischen Standpunkt in der Frage der Rüstungsgleichheit dar. Das Blatt schreibt, je energischer die Delegierten in Genf einen Plan praktischer Verminderung und Begrenzung der Rüstungen fördern würden, desto unmöglicher würde es für Deutschland oder sonst eine Macht werden, sich fernzuhalten. Die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung sei zweifellos in legaler Hinsicht ohne Grundlage in dem Sinne, daß kein Artikel oder Satz des Versailler Vertrages Deutschland ausdrücklich Rüstungsgleichheit verspreche. Aber zahlenmäßige Gleichheit werde ja gar nicht verlangt, und der Vertrag enthalte reichliche Hinweise, daß keine Absicht bestanden habe, das große Mißverhältnis der militärischen Stärke und die rechtliche Ungleichheit für unbegrenzte Zeit aufrechtzuerhalten. Es sei zweifellos beabsichtigt worden, daß die Rüstung verengert und daß

alle Völkerbundsmitglieder auf gleichem Fuße

behandelt werden sollten. In Artikel 164 des Versailler Vertrages und in einer alliierten Note an die deutsche Friedensdelegation sei klar die Möglichkeit in Aussicht gestellt worden, daß nach Deutschlands Eintritt in den Völkerbund eine Verringerung eintreten werde. Deutschland ist, so fährt das Blatt u. a. fort, vor sechs Jahren Völkerbundsmitglied geworden. Die erwähnte Verpflichtung ist deshalb nicht weniger bindend, weil sie eher moralischer als legaler Art ist. Alles spricht dafür, daß die anderen Mächte jetzt sobald wie möglich die Unterlassungen der Juli-Resolution der Abrüstungskonferenz gutmachen und Deutschland so eindeutig wie möglich ihre Absicht erklären sollten, ihre moralische Verpflichtung zu erfüllen. Was jetzt notwendig ist — und es darf erwartet werden, daß die britische Regierung unablässig darauf hinarbeiten wird, — ist eine gemeinsame Erklärung der anderen Mächte und besonders der vormaligen alliierten und assoziierten Mächte, daß die Abrüstungskonvention in juristischer und tatsächlicher Beziehung Teil V des Versailler Vertrages hinsichtlich der nationalen Rüstungen erlösen wird. Eine solche Resolution, meint das Blatt, würde in sorgfältig gewählten Worten das Prinzip der Begrenzung wahren und gleichzeitig Deutschland keinen halbhaften Grund lassen, den weiteren Arbeiten der Konferenz fernzubleiben.

„Times“ schließt: Die öffentliche Meinung anderer Länder muß tief beunruhigt sein durch einige der Tendenzen, die in Deutschland seit dem Amtsantritt der jetzigen Regierung in Erscheinung getreten sind. Aber bisher haben die militärischen Übungen den Buchstaben des Vertrages beobachtet. Die Tanks zum mindesten, die gerade jetzt bei den deutschen Manövern eine heroorragende Rolle spielen, sind Strappen. Auch ist zweifellos

eine große Anzahl von Deutschen, wahrscheinlich die Mehrheit, gegen eine Erneuerung des Wettlaufes.

das eine solche Katastrophe für Europa und vor allem anderen für Deutschland gebracht hat. Das Bedenkliche ist, daß die deutsche Nation einstimmig verlangt, nicht länger in eine besondere und untergeordnete Klasse gedrückt zu werden. Diese Forderung würde durch keinen Regierungswechsel in Deutschland verändert werden. Es darf Deutschland keine Entschuldigung dafür gelassen werden, sich vom Grundgesetz der Begrenzung der Rüstungen loszulösen, der allein die Welt eine Zeitlang vor beunruhigendem Mißtrauen und unerwünschten Geldeausgaben bewahren kann.

Zugeständnisse Herriots?

London, 22. September.

Der Genfer Vertreter der „Morning Post“ meldet, man glaube, daß Herriot der Anregung der britischen Delegation folgen werde, monach alle Konferenzteilnehmer sich zu einer wirklich wertvollen Abrüstungsmäßnahme entschließen sollen, die eine genaue Begrenzung der Arten und der Mengen der Waffen einschließt. Ein solcher Schritt würde nach Ansicht des Korrespondenten ein sehr großes Zugeständnis Frankreich sein und auf eine teilweise Preisgabe des Grundgesetzes „vor allem anderen Sicherheit“ hinauslaufen. Es herrsche in Genf die Empfindung, daß eine wesentliche Rüstungsverminderung zustande gebracht werden müsse, und wenn Frankreich dabei die Führung übernehme, so würde es den auf ihm haftenden Vorwurf beseitigen, daß es Fortschritte der Abrüstungskonferenz zu verhindern suche.

Léon Blum über Deutschlands Fernbleiben.

Paris, 22. September.

Im „Populaire“ beschäftigt sich der Abgeordnete Léon Blum mit dem Beschluß der Reichsregierung, an den gestern begonnenen Verhandlungen des Büros der Abrüstungskonferenz nicht teilzunehmen. Er hält die Abwesenheit Deutschlands von Genf recht für berechtigt und schreibt, die französischen Sozialisten hielten die deutsche Not für unannehmbar. Man dürfe sich aber keine Illusionen machen: Die deutsche Forderung nach Rüstungsgleichberechtigung würde mit allem Nachdruck wiederaufleben, wenn die Abrüstungskonferenz tatsächlich durch den Fehler der anderen Mächte im Sande verlief. Nur ein Mittel gebe es, um das zu vermeiden, nämlich, unerbittlich die in Versailles übernommene moralische und politische Verpflichtung einzuhalten und so, wie Herriot das getan habe, ohne Umschweife zu proklamieren, daß die allgemeine Abrüstung das Ziel sei, auf das das Streben aller Mächte gerichtet sein müßte. Man müsse nach Annahme dieses Grundgesetzes auch eine erste, weitgehende Vermittlung vornehmen, und dazu biete der Abrüstungsplan Hoovers die Gelegenheit. Diese Gelegenheit müsse entschlossen benützt werden.

Tragisches Mißverständnis.

Zwischen Kriminalbeamten und sozialdemokratischem Werber

Frankfurt a. M., 21. September. (Eigenbericht.)

Ein tragisches Mißverständnis hat einem Hanauer Kriminalbeamten das Leben gekostet.

In der Nacht zum Sonnabend begegneten sich um 2 Uhr früh auf menschenleerer Landstraße in Wilhelmshof bei Hanau ein rabelnder Kriminalbeamter in Zivil, der gerade eine Razzia nach Feldbieben durchgeführt hatte, und der sozialdemokratische Zeitungswerber Holl aus Frankfurt-Eindlingen, der von einer Werbetour nach Frankfurt zurückkehrte. Der Kriminalbeamte, der ohne Licht fuhr, begann Holl zu verfolgen in der Annahme, einen flüchtigen Feldbieb vor sich zu haben. Er rief: „Halt, absteigen“, ohne sich jedoch als Beamter zu erkennen zu geben. Holl fürhte sich bedrängt und gab einen Schreckschuß ab. Darauf schoß der Beamte, während beide in schnellem Tempo auf Waldwegen dahinflausten, fünfmal in einer Entfernung von 15 Meter auf Holl, ohne ihn zu treffen. Nun schoß Holl seinerseits rückwärts auf seinen Verfolger und traf ihn so unglücklich in den Bauch, daß die Därme siebenmal zerrissen wurden. Holl alarmierte sofort die Rettungstation und die Polizei. Arbeiterkameraden brachten den Schwerverletzten ins Krankenhaus. Als man feststellte, daß der Verletzte ein Kriminalbeamter ist, wurde Holl festgenommen. Er war im Besitz eines Waffenscheines und gab an, daß er sich in höchster Gefahr geglaubt habe. In der Nacht zum Dienstag ist der Kriminalkommissar seinen schweren Verletzungen erlegen. Holl wurde inzwischen aus der Haft entlassen, weil auch die Staatsanwaltschaft „vermeintliche Notwehr“ annehmen dürfte.

Holl ist als Werber für die sozialdemokratische „Volksstimme“ und das sozialdemokratische Wochenorgan für Hessen-Pfalz, „Rote Post“ mit einzigartigem Erfolg tätig gewesen. Binnen Halbjahresfrist hat er als Werber mehr als 3000 „Rote-Post“-Abonnenten gewonnen.

Die Mitteilung von dem Tode des Kriminalassistenten hat Holl so erschüttert, daß er die Sprache verloren hat und in eine Nervenklinik übergeführt werden mußte.

SA-Bandalen im Vorortzug.

Postler und Wandbekleidungen zerschneiden und zerschossen.

Ein tolles Stück leisteten sich in der vergangenen Nacht zwei uniformierte SA-Leute. Auf der Fahrt von Wannsee nach Berlin zerschneiden die beiden Hitler-Gardisten in einem 2.-Klasse-Wagen die Postler und zerschossen die Wandbekleidungen der Abteile. Dann zog einer der Burschen eine Pistole hervor und feuerte in die Wagenwand sechs Schüsse ab. Die Bandalen wurden festgenommen und der Politischen Polizei übergeben.

Die SA-Leute benutzten den Personenzug 4529, der um 1.36 Uhr auf dem Wannseebahnhof in Berlin eintrifft. Beide waren die einzigen Fahrgäste in dem 2.-Klasse-Wagen 23 940. Während der Fahrt hörten Fahrgäste des anschließenden Wagens Detonationen und hin und wieder slog ein Stoffgegenstand den Fenstern vorüber. Auf dem Wannseebahnhof wurden sofort Bahnbeamte von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. Die Beamten trauten ihren Augen kaum, als sie fast sämtliche Abteile des Wagens, in dem sich zwei uniformierte Hitler-Leute befanden hatten, in einem chaotischen Zustande vorfanden. Von den Wänden waren die Wandbekleidungen heruntergerissen, die Postler waren zerschneiden und eine Wagenwand wies sechs Kugelschläge auf. Die SA-Leute hatten alles zum Fenster hinausgeworfen, um die Spuren ihrer Schandtat zu verwischen. Ein Beamter des Bahnüberwachungsdienstes konnte die Burschen gerade noch stellen, als

sie die Sperre bereits passiert hatten und das Weite suchen wollten. Bei einem der Täter wurde eine 7,65-Millimeter-Dreieckspistole gefunden, deren Magazin leergegossen war. Die in dem Wagen vorgefundenen Patronenhüllen hatten daselbe Kaliber.

Die Täter, ein 25jähriger Willi Schmidt und ein 21 Jahre alter Handlungsgehilfe Rudolf Steink, gaben an, wohnungslos zu sein.

Zwei Schulklassen geschlossen.

Wegen Scharlach und Ziegenpeter.

Auf Anordnung des zuständigen Kreisarztes sind zwei Berliner Schulklassen wegen des Auftretens ansteckender Krankheiten mit Wirkung vom heutigen Donnerstag bis zu den Herbstferien geschlossen worden, und zwar die Klasse 5b der 94. Gemeindeschule in der Strausberger Straße 8-9 wegen Scharlach, und die Klasse 7b der 105. Gemeindeschule in der Prenzlauer Straße 227 wegen Ziegenpeters.

Todessturz im Treppenhaus.

Im Hause Falkstraße 18 in Neukölln ereignete sich in der vergangenen Nacht ein tödlicher Unglücksfall. Der 58 Jahre alte Arbeiter Hugo Wusek trat in der Dunkelheit auf der Treppe fehl und stürzte so unglücklich hinab, daß er mit einem Schädelbruch bewußtlos liegen blieb. W. wurde zur Rettungsstelle 5 in Neukölln gebracht, wo der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Die Schüsse in der Röntgenstraße.

Aussagen neutraler Zeugen im Kommunistenprozeß.

Die heutige Morgenführung in dem Prozeß der neun Kommunisten vor dem Berliner Sondergericht brachte eine äußerst wichtige Aussage. Sie ist um so entscheidender, als sie von einem völlig neutralen Zeugen gemacht worden ist. Die Frage, ob aus der Richtung des SA-Lokals auf die entgegengesetzte Seite der Röntgenstraße hin geschossen worden ist, hat nun ihre endgültige Lösung erhalten: es ist geschossen worden.

Die Angestellte der Apotheke in der Röntgenstraße, Frau Dr. B. war gerade mit Schreibmaschinenaarbeiten beschäftigt, als sie Schüsse hörte. Sie ließ zum Fenster, im selben Augenblick ertönten weitere Schüsse. Sie sah ganz genau, wie die Kugelschläge der Kugeln am Hause Nr. 13, also auf der Seite, die dem SA-Lokal gegenüberliegt, Funken aufblitzen ließen. Eine Befragung findet diese Aussage in dem Akt der Rache am Rühmplatz Ecke Röntgenstraße. Auch er beobachtete das Schießen und stellte fest, daß mehrere Kugeln durch die Bäume des Gartens vor seinem Hause drangen. Also waren die Schüsse gegen die an der Ecke der Röntgenstraße versammelten Kommunisten gerichtet. Anders lautet die Aussage des Zeugen Donner, der in der Röntgenstraße wohnt. Er will einen Trupp junger Menschen laufen gesehen haben, die sich in der Richtung zum Verkehrslokal bewegten und hier mehrere Schüsse abgegeben haben sollen. Der Trupp lief gleich darauf zurück, ein junger Mensch löste sich ab, stellte sich auf dem Fahrdamm und schoß noch mehrmals. Der Schütze auf dem Fahrdamm muß nach der Statur und nach der Kleidung seiner Ansicht nach der Angeklagte Choll gewesen sein. Der Zeuge Janaschik will gleichfalls die Angeklagten Sterdt und Choll, allerdings bereits nach Eintreffen der Polizei, auf der Straße stehen gesehen haben; außer diesen beiden noch den Angeklagten Beier. Von Bedeutung war auch die Aussage des Mitgliedes des Sturms 33, Schwärmer. Im Gegensatz zu seinen Kameraden gab er zu, daß sich vor dem SA-Lokal Nationalsozialisten aufgehalten haben. Natürlich bestritt auch er, daß von hier aus die Schüsse abgegeben worden seien.

Sondergerichte für alles?

Der Abbau der ordentlichen Gerichtsbarkeit.

Die Notverordnung vom 9. August 1932, die durch Schaffung der Sondergerichte in die Gerichtsverfassung eingreift und das bestehende Strafgesetz über den Haufen wirft, bezieht sich offiziell: „Berordnung des Reichspräsidenten gegen politischen Terror.“ Anlaß zur Notverordnung waren die nationalsozialistischen Terrorakte in Königsberg; ihr Zweck war, durch Abschreckung die politischen Gegner von Gewaltanwendungen abzuhalten. Die Sozialdemokratie hat sich mit aller Schärfe gegen die Sondergerichte gewandt; sie ist der Ansicht, daß eine schärfere Handhabung der bestehenden Gesetze auch den ordentlichen Gerichten ausreichende Möglichkeiten geboten hätte, durch Abschreckung das gemeingefährliche Treiben der radikalsten Elemente zur Vernunft zu bringen. Wenn aber jetzt die Sondergerichte entgegen selbst dem Munde des preußischen Justizministers ihre Tätigkeit in einer Weise erweisen, daß sie auch nachpolitische Delikte nunmehr in ihr Bereich einbeziehen, so muß dagegen sehr ernst Einspruch erhoben werden. Nur zwei Beispiele aus den allerletzten Tagen.

In Waldenburg wurde vom Sondergericht der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Richard Schulz wegen Mißhandlung seines 11jährigen Sohnes zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Ueber die unglaubliche Härte dieses wirklich entmenschten Vaters und über die Höhe der Strafe soll hier kein Wort verloren werden. Da schwere Körperverletzung vorlag, gab die Notverordnung der Staatsanwaltschaft die Möglichkeit, die Sache vor das Sondergericht zu bringen. Hätte aber nicht im ordentlichen Verfahren diese Tat mit der gleichen Strafe und vielleicht auch mit der gleichen Schnelligkeit ihre Erledigung finden können? § 4 der Verordnung über die Bildung von Sondergerichten sagt ausdrücklich: Ist die Tat nicht aus politischen Beweggründen getan, oder ist ihre alsbaldige Aburteilung mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung oder für die Staatssicherheit von minderer Bedeutung, so kann die Anklagebehörde die Untersuchung an die Staatsanwaltschaft zur Behandlung im ordentlichen Verfahren abgeben. Hier lagen weder politische Beweggründe vor, noch war die öffentliche Ordnung oder die Staatssicherheit gefährdet. Allerdings war Schulz Kommunist.

Der zweite Fall spielte in Königsberg. Das Sondergericht verurteilte hier wegen Totschlags und versuchten Totschlags, Königung und verbotenen Waffenbesitzes den Angeklagten Otto Altrod zu 15 Jahren Zuchthaus und den Schloßer Paul Ruge wegen Beihilfe zu versuchtem Totschlag zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus. Die Sache hatte mit Politik nichts zu tun. In der Nacht zum 9. Dezember 1931 wurde der Polizeihauptwachmeister Benendat von Altrod erschossen, als er ihn nach seiner Herkunft fragte. Altrod flüchtete nach Frankreich und wurde Mitte August ausgeliefert. Zur Zeit der Begehung der Tat dachte kein Mensch an die Sondergerichte. Sie existierten wohl auch noch nicht, als der französische Auslieferungsbefehl gefaßt wurde. Auch in diesem Falle soll über die Gemeingefährlichkeit der Tat kein Wort verloren werden. Deshalb aber das Sondergericht? Das ordentliche Gericht hätte in gleicher Weise auch seine Schuldigkeit getan. Gegen eine derartige Anwendung der „Notverordnung wegen politischen Terror“, gegen ein derartiges Eingreifen in die ordentliche Gerichtsbarkeit kann nicht scharf genug Protest erhoben werden. Es eröffnet ungehebre Perspektiven in der Richtung des Abbaus der ordentlichen Gerichtsbarkeit überhaupt.

Das ist aber um so gefährlicher, als alle, also auch die unpolitischsten Affären mit der Verhandlung vor dem Sondergericht jedes Rechtsmittel einbüßen. Hat das wirklich in der Absicht des preußischen Justizministeriums gelegen?

Kampf der Kinderlähmung.

Die Köpfer-Werke sammeln Serum.

Die Gesundheitsbehörden führen seit langem den Kampf gegen die spinale Kinderlähmung. Schon vor dem epidemischen Ausbrechen der Krankheit, die in den Sommermonaten, vor allem im Spätsommer, am häufigsten grassiert, sind vorbeugende Maßnahmen eingeleitet worden.

Diese Maßnahmen haben es ermöglicht, das Umsichgreifen der Krankheit, die in diesem Jahre besonders heftig aufzutreten drohte, in befriedigendem Maße einzuschränken. Dazu hat vor allem beigetragen eine Besprechung der Ländervertreter im Reichsgesundheitsamt, in der die Schaffung von Landeszentralstellen für die Verteilung des Kohnpaleszenten-Serums an die einzelnen Ärzte. Vor allem aber werden die Köpfer-Fabrikwerke mit der Sammlung und Herstellung dieses sehr teuren Serums beauftragt. Das Serum ist so teuer, weil es nur aus dem Blute der an epidemischer Lähmung erkrankten Kinder gewonnen werden kann und weil sich sehr wenige Eltern dazu verstehen, ihren Kindern Blut entnehmen zu lassen. Die Bereitstellung des Kohnpaleszenten-Serums war um so erforderlicher, als es sonst kaum Mittel zur wirksamen Bekämpfung der Krankheit gibt.

Man hat in letzter Zeit auf Veranlassung der Gesundheits- und Wohlfahrtsbehörde in verschiedenen Städten die Klammern und Internate veranlaßt, die Herbstferien zu verschieben, damit die eventuell angesteckten Kinder die Krankheit nicht in anderen Gegenden weitertragen. Aus dem gleichen Grunde sind auch verschiedene Ferienkindertransporte abgefragt worden. Zumindere ist es durch alle diese Maßnahmen gelungen, die Zahl der Erkrankungen an epidemischer Kinderlähmung nach der letzten Zählung auf 268 zu beschränken.

Noch keine Entscheidung in Schweden.

Beschluß der Sozialdemokratie heute zu erwarten.

Stockholm, 22. September. (Eigenbericht.)

In der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei wurde noch keine Einigung über die Kabinettsbildung erzielt. Die Entscheidung des Parteivorstandes und die Befestigung der Ministerliste werden für heute erwartet. In einem Presseinterview erklärte der mit der Regierungsbildung beauftragte Abg. Hansson, daß er den Abbau des hemmenden Zollsystems und die Einführung weitgehender Staatsmonopole als Grundlage der Handelspolitik eines unter seiner Führung stehenden Kabinetts betrachte.

Führerflucht bei den Nationalsozialisten. Dem Austritt des Lehrers Fischer-Blauen aus der NSDAP und aus der Fraktion seiner Partei im Sächsischen Landtag dürften noch weitere Austritte von Lehrern folgen. So hat jetzt der Hauptlehrer Wehmann in Bötzingen seinen Austritt aus der Partei erklärt. Der Führer des Nationalsozialistischen Lehrerbundes in Württemberg, Mittel-Schulrehrer Hermann Heildorn, beabsichtigt ebenfalls der Hitler-Partei den Rücken zu kehren.

Der Reichskanzler schon wieder im Rundfunk. Der Reichskanzler wird am Donnerstagabend um 7 Uhr über alle deutschen Sender über die Winterhilfe sprechen.

Glossen zur Musik- und Theaterpolitik

Musikunterricht von heute und von übermorgen / Von Paul Bekker

Wer in dieser Zeit die kulturpolitischen Abteilungen einer gewissen Presse beobachtet, muß erstaunen, mit welcher heiligem Eifer neuerdings das Gebiet der Musikpolitik dort gepflegt und einer wohlhabend angesehnen zärtlichen Kritik unterzogen wird. Sei es der „Tag“, wo der zielstrebige Direktor der Akademie für Schulpädagogik und Kirchengesang seine Klänge Stimme erhebt, sei es der „Vokal-Anzeiger“, wo ein kleines Unglück sich musikalisch angeheißelt hat, sei es die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, wo sich der Autor als „Schriftführer des Bundes deutscher Musikpädagogen“ legitimiert, seien es noch andere Quellen des Lichtes und der Freude — alle wittern Morgenluft. Man glaubt, den günstigen Moment nicht verpassen und den Finger zur Wortmeldung aufheben zu müssen. Was aber wollen sie eigentlich?

Das ist das Rätsel. Die Auslassungen der genannten Kritiker selbst geben keine Antwort auf diese Frage, soweit es sich um positive Maßnahmen handelt. Der Akademiedirektor im „Tag“ ist Realpolitiker. Er verfaßt einen Programmartikel, der einem Bewertungsschreiben zum Verwechseln ähnlich sieht, Motto: rechts ist gut, aber nicht allzu weit rechts ist besser. Dabei nicht er freundlich nach allen Seiten. Sein Kollege in der anderen Scherz-Filiale weiß überhaupt nichts zu sagen, möchte aber oder muß doch nun einmal. Also entrüstet er sich darüber, daß die künstlerisch und kunstpädagogisch interessierten Organisationen gegen die angeblich geplante Ausweitung der Kunstabteilung beim Kultusministerium protestieren. Der deutsche Mensch darf protestieren, doch nur, wenn es sich um Gefährdung des jugendlichen „Belange“ handelt. Der „Schriftführer“ Bringsheim schließlich stellt wieder einmal fest, daß Schüler der verschiedenen Altersstufen laut Umfrage erklärt haben, sie hörten lieber Tans- und Schlagermusik, als Mozart und Beethoven. Hieran offenbart sich ihm der Mißerfolg der heutigen Schulmusikpflege. Bringsheim weiß also ein Mittel, die Jungen alle dahin zu bringen, daß sie für die Klavier ihr Leben lassen, nur noch das „wohltemperierte Klavier“ hören wollen und jeden Detektorroman wegwürfen, wenn sie dafür den „Laotao“ lesen dürfen.

Alles das ist so rein harmlos, daß es eigentlich nicht lohnt, ernsthaft Worte darüber zu verlieren, soweit nämlich der sachliche Kern in Betracht kommt. Anders ist es, wenn man fragt, was die Redaktionen der Blätter wollen, die solche Aufsätze veröffentlichen. Niemand kann behaupten, daß Kunstpolitik im allgemeinen, Musikpolitik im besonderen sich jemals einer ähnlichen Fürsorge zu erfreuen hatten — es sei denn um Protestaktionen gegen einzelne mißliebige Persönlichkeiten gegangen. Erst die Ereignisse der letzten Zeit haben anscheinend sogar den Gedanken angeregt, daß hier etwas zu holen sei. Vielleicht sogar Stellungen für gestimmungsgünstige Leute.

Sehen wir ab von der so lieblichen wie rosenreinen Ungeniertheit dieses Treibens, sehen wir auch ab von dem fechten konkreter Sachziele bei den Angreifern, der Möglichkeit ihrer kritischen Beschwerden. Fragen wir zunächst einmal: was ist das überhaupt für ein Ding, das plötzlich so umkämpft wird? Was ist Musikpolitik?

Als Musikpolitik bezeichnet man das Bemühen, die Angelegenheiten der Musikpflege aus einem vereinsamtlichen Gedanken, so zu führen, daß die Verbindung von Mensch und Kunst so nahe, so intensiv, also so sachlich produktiv wie nur möglich werde. Die Bezeichnung Musikpolitik hat demnach mit realer Parteipolitik und Parteigestaltung grundtätiglich nicht das mindeste zu tun, sie ist dem Sinne nach eine Übertragung. Ursprünglich sollte sie nur andeuten, daß ebenso, wie in der realen Politik, Ziele aufgestellt, Wege geordnet

werden, planvolle Aufbauarbeit getrieben wird, ähnliches der Musik gegenüber nötig sei, weil hier alles derartig im argen lag, schrankenlose Subjektivität und Willkür ein so schändliches und wüstes Durcheinander angerichtet hatten, daß eine gewisse Ordnung geschaffen, gewisse Grundgesetze des Verkehrs aufgestellt, gewisse Gesichtspunkte für den Ueberblick gegeben werden mußten.

Es ist festzustellen: keine der preussischen Vorkriegsregierungen hat gewagt, in dieses Wespennezt zu greifen. Dabei soll gern und ausdrücklich anerkannt werden, daß der konservative Landtagsabgeordnete von Gohler ein besonderer Befürworter geistiger Regierungspolitik auf diesem Gebiete war. Aber erst die „System“regierung hat ernst damit gemacht, hat Wandel geschaffen, hat durch ihre Erlasse und Richtlinien einen Damm aufgerichtet, in unendlich mühseliger Arbeit, umhüllt von dem Gebel der Dummheit, die zwar nichts besseres wußten, sich aber tief gekränkt fühlten, weil sie nun nicht dabei waren. „Politik“ schrien sie nach dem Rezept „Halte den Dieb“ — weil es ihnen nicht paßte, daß die Arbeit, die längst hätte getan werden müssen, nun endlich getan wurde.

Oder ist es Politik, wenn man Mittel schafft, den anständigen Lehrer vom Kurpfuscher zu unterscheiden? Ist es Politik, wenn man bemüht ist, der Jugend den Sinn für Musik zu erschließen, statt ihr einen Schulsaß von Liebern mechanisch einzudrücken? Ist es Politik, wenn man den Amisstellen Fachberater beigibt? Ist dies alles Politik, wohlgenährt als Parteipropaganda, als einseitige Beeinflussung im Sinne parteilicher Einstellung?

Nein, bisher war es keine Politik. Nun aber soll es Politik werden. Hier liegt der Hund begraben. Nicht falsche parteipolitische Anlagen auszurotten gilt es, sondern sie dahin zu pflanzen, wo sie bisher eben nicht waren.

Darum erfindet man den Popanz „Entpolitifizierung“ der Musik, denn man muß doch schließlich irgendeinen Vorwand haben. Der naive Zeitungsleser versteht nichts von Musik. Er läßt sich alles einreden, und wenn er nun fort und fort hört und liest, wie der satonische Marxismus Lehrer und Schüler durch das Mittel der Musik vergiftet und seinen Zwecken dienlich gemacht hat, so graust es ihm. Aber siehe da — die Teufelsstrafe steckt in der frommen Anklage, und sie winkt: „Sichert euch dieses Gebiet, kluge Männer, wir werden euch behilflich sein, daß ihr auch dort euren Samen säen könnt. Ordnung ist geschaffen von den anderen, nun müßt sie aus für eure Zwecke. Falls ihr Hilfe braucht — hier habt ihr unsere Programme — wir stehen zu Diensten.“ Knick.

Was aber werden sie sachlich tun? Sie werden froh sein, wenn sie noch von vorhandenem Ideenvorrat zehren können. Sie haben selbst zwar alles mögliche: sie haben ein großes Mundwerk und kunstgeliebte Organe, sie sind gewandt in allen Fechterstellungen. Sie sind vor allem bemerkenswert heftig, sie vereinen Sozialismus und Doppelpfeil, Beamtentum und freie Berufsübung, sie können staatliche Institute leiten und Kritiken schreiben in einem, Dirigieren und Geige spielen zugleich. Etwaige Hemmungen kämpfen sie mannhaft in sich nieder, indem sie sich sagen, daß eben niemand das so gut machen kann wie sie. So können sie alles und haben auch alles.

Nur eines haben sie nicht: eigene Ideen. Sollten sie etwa das Ideen-haben für Politik halten? Das könnte es freilich sein, und so mag sich das Rätsel lösen. In diesem Sinne dürfen wir allerdings sicher sein, daß sie die Musik „entpolitifizieren“ werden, so gründlich, daß weder von den Ideen noch von der Musik etwas übrig bleibt.

Der Gipfel des Unsinn.

Die „Kultur“ der Deutschen Welle

Der Rundfunkvortrag, von dem hier berichtet werden soll, ist nicht etwa eine Ausgeburt bössertiger Journalistenphantasie oder ein mittelmäßiger Alptraum. Er fand statt am 21. September 1932, also gestern, nachmittags um 5.30 Uhr, im Programm der Deutschen Welle. Ein Dr. Th. Scheffler sprach zu dem Thema: „Der Mensch und die Kräfte der Heimat.“ Er sowohl als auch die Deutsche Welle nahmen seine Ausführungen zweifellos völlig ernst.

Dr. Scheffler erklärte darin u. a., daß heute viele Hausfrauen nicht einmachen könnten, weil ihnen der Zucker zu teuer ist. Früher hätte Deutschland genug natürlichen Süßstoff besessen, da es in allen Teilen des Landes ausgedehnte Bienenzucht gab; sie sei infolge der Einfuhr ausländischer Rohrzuckers fast völlig eingegangen. Ebenso habe man den Anbau der bei uns heimischen Farbpflanze Waid aufgegeben und ganz unnötigerweise dafür den Indigo eingeführt. Damals, in dem zerrissenen Deutschland, hätte noch keine Möglichkeit bestanden, sich durch Zollmauern vor solcher Einfuhr zu schützen. Das seien, so sagte Herr Scheffler, Erfahrungen, die uns klug machen sollten; Weltwirtschaft dürfe nicht Deutschlands Schicksal werden. Denn ohne die Weltwirtschaft hätten z. B. die Hausfrauen genug Zucker. Das weiß sogar Dr. Scheffler: der Einfluß des Rohrzuckers ist heute überwunden; wir bauen Zuckerrüben an. Ja, meinte er — aber das muß man wörtlich zitieren: „Wir hätten genug Zucker, wenn wir damit nicht Auslandsgehäfte machen würden.“

Man könnte über diesen grenzenlosen Widsinn herzlich lachen, wenn er nicht eine sehr ernsthafte Seite hätte. Das ist die „Volksbildung“, die von der Deutschen Welle in das Reich, zur Landbevölkerung, getragen wird! Dort weiß man schließlich nicht über- all, daß Deutschland zu den wichtigsten Zuckereportsländern gehört und heute, infolge der ungeheuer gesteigerten Weltproduktion an Zucker, gar nicht weiß, wo es mit seinem Zuckerreichtum hin soll. Der von der deutschen Zuckerindustrie künstlich hochgehaltene Zuckerpriß hat dazu geführt, daß der Verbrauch ständig zurückgeht. Die Zuckereuern, die 1913/14 rund 180 Millionen ebrochten, ergaben 1929/30 nur 159 Millionen Markt. Die Einfuhr des viel billigeren Auslandszuckers (Weltmarktpriß etwa 6 M. pro Zentner gegen 21 M. für den Zentner Wagdeburger Zucker) ist durch Zollmauern verhindert.

Die Deutsche Welle hat sich mit der Zulassung dieses Vortrages ihr Urteil als „Kulturheber“ gesprochen. —

„Acht Mädels im Boot.“

U. Kurfürstendamm

Nach dem Titel vermutet man lustiges Mädchensachen, aber es kommen hochdramatische Akzente in sehr schöne Landschaftsbilder. Eine Gymnastin, eins der acht Mädels aus dem Boot, fühlt sich Mutter. Sie befehlt das Abitur nicht, sie verdirbt der trainierenden Rudermannschaft viel, bis sie nach schweren Seelenqualen ihr Geheimnis preisgibt. Ihr Vater bekommt einen Todesstößenfall.

die Bootsmannschaft will opferbereit einspringen und dann kommt, als guter Abschluß, der Abschied von den Mädels. Und das junge, zusammengehörige Paar ist einer freundlichen Aufnahme bei dem Vater gewiß. Die Konflikte, wenn sie auch in ein Einzelleben lastend eingreifen, liegen doch nur an der Oberfläche, denn es bedarf in diesem übertrieben gut situierten Bürgermilieu doch nur der großen Geste des Vaters, um einem neuen Lebenswesen ein sorgloses Dasein zu sichern.

Erich Waschneck führt eine unausgeglichene Regie mit großer Verliebtheit in den Ruderport. Er macht einmal das mißglückte Experiment, festliches Erleben nicht allein optisch durch das Mienenpiel der Darsteller, sondern auch durch die Geräuschkulisse zu übermitteln. Doch bleibt das hässliche Plätschern und Tuscheln ziemlich wirkungslos, zumal der Film sprachlich schlecht gelungen ist. Die Hauptrolle spielt Karlin Hardt. Sie ist jung und wahr und berechtigt zu den allerbesten Hoffnungen, da sie nicht kopiert. Möchten sich für sie stets die richtigen Regisseure finden, die von ihr keine Bergner und keine Elisan Osh Nummer 2 machen wollen, sondern sie einstweilen das kleine Mädel bleiben lassen. e. h.

Kleiber in der Philharmonie.

Mit einem Slawischen Abend eröffnete Erich Kleiber gestern einen Zyklus von Konzerten mit dem Philharmonischen Orchester, die sein Publikum und ihn für sein diesjähriges Verschwinden vom Pult der Staatsoperkonzerte (die heuer Kleiberer allein leiten wird) entschädigen sollen. Er begann mit Strawinskys „Feuerwerk“; auch dann aber, als er mit Dvoraks Cellokonzert, mit Tschaiowskys Fünfter Sinfonie fortsetzte, blieb es — Feuerwerk: kaltes, funkelndes Spiel mit immer neu aufblühenden Ueberraschungseffekten, Blendwerk des Teufels, vollkommene Maserade, ein in tausend Nuancen flimmerndes musikalisches „Als ob“ — ohne Tiefe, ohne Wärme, ohne (wir scheuen uns nicht, es so altmodisch zu sagen) Seele. Wenn man die Technik so beherrscht wie er (er ist ein großartiger Kapellmeister), dann entscheidet nur mehr der Grad menschlicher Größe über den Charakter einer künstlerischen Leistung; hier aber scheint er uns immer wieder entscheidend zu versagen.

Arnold Feldesq, Solist des Cellokonzerts, erwies sich als Künstler von Geschma, als Meister einer noblen Kantilene, ohne allzu viel Kraft abet und ohne den hier nötigen slawischen Elan. A. W.

Bereimigung von Leonardos Abendmahl. Von Leonardos Abendmahl, das allen Restaurierungsversuchen zum Trotz unaufhaltsamer Vernichtung entgegensteht, hat der deutsche Maler Robert Richter eine fast originalgroße Kopie von ihm erreicht. Treue hergestellt, die in Berlin aufrichtige Bewunderung hervorgerufen hat. Um der Nachbildung des gemalten Werkes Dauer zu sichern, ist sie jetzt von den Rosenthalerstätten Buhl-Wagner-Heimersdorf in Berlin-Treptow unter ständiger Kontrolle und Mitarbeit Richters nachgebildet worden. Das Rosalt, das aus über 300 000 Steinchen besteht, ist verlässlich und gegenwärtig im Berliner Pergamon-Museum ausgestellt.

Spielplanänderung. Die für heute im Theater am Kurfürstendamm angelegte Aufführung von „Der Vater aus Dingsda“ ist auf Freitag verschoben worden. Karten behalten Gültigkeit.

Gehälter bei der Reichsbahn.

Einstellungen oder Entlassungen?

In einem „Vorwärts“-Artikel am Sonntag, „Entlassungspläne der Reichsbahn“ überschrieben, hat der Verfasser die ihm bekannten Gehälter der leitenden Beamten der Reichsbahn angegeben. Hierzu wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß es sich bei dieser Aufstellung um Sätze in der Höhe von etwa zwei Jahren handelt. Inzwischen sind prozentuale Herabsetzungen um 40 Proz. bei dem Generaldirektor, um 20 bis 30 Proz. bei den sonstigen leitenden Beamten vorgenommen worden.

Indem wir unseren Lesern davon Kenntnis geben, möchten wir bemerken, daß es lediglich die Sorge um das Schicksal der 52 000 Eisenbahner, die Ende September entlassen werden sollten, war, was den Verfasser des Artikels bewogen hat, bei der Prüfung von Einsparungsmöglichkeiten an anderen Stellen, auch die Gehälter der höheren Beamten der Reichsbahn zu erwähnen, die ja trotz der Kürzungen noch einigermaßen auskömmlich zu sein scheinen und im schlimmsten Falle noch eher eine weitere Kürzung vertragen könnten, als die vollständige Streichung der Löhne der zur Entlassung verurteilten Eisenbahner.

Aus dem inzwischen bekannt gewordenen zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahngesellschaft ergibt sich, daß bei der Reichsbahn selbst 24 000 Mann dadurch Arbeit finden. Außerdem können — wie uns berichtet wird — durch Einlegen von Feiertagen bei der Bahnunterhaltung mindestens weitere 6000 Arbeiter in Beschäftigung bleiben. Mitin brauchen etwa 30 000 Mann nicht entlassen zu werden. Es blieben aber immer noch 22 000 Mann, die entlassen werden, trotz Umstellungen und Feiertagen, ohne daß an eine Verkürzung der Arbeitszeit, die 54 bis 57 Stunden wöchentlich für fast zwei Drittel der gesamten Belegschaft beträgt, gedacht wird.

Jeder einzelne Eisenbahner, der nach der Beteiligung der Reichsbahn am Programm der Reichsregierung „zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Belebung der Wirtschaft“ noch entlassen wird, bildet eine Anklage gegen ein System, das auch jetzt noch an einer selbst weit über 48 Stunden hinausgehenden Arbeitszeit festhält, anstatt durch Verkürzung der Arbeitszeit, wenigstens Entlassungen zu verhindern, wenn Neueinstellungen nicht möglich sein sollten.

Sabotage des Schlichtungswesens.

Arbeitgeberbeißiger Ineisen.

Das „Berliner Tageblatt“ erinnert daran, daß bereits im Mai dieses Jahres die Arbeitgeberbeißiger der Schlichtungskammer die Verhandlungen verließen, als in der münsterländischen Textilindustrie ein Schiedsspruch gefällt werden sollte. Ein ähnlicher Vorfall hat sich jetzt bei Verhandlungen in der Münchener Zentralheizungsindustrie zugetragen. Als die Gewerkschaftsvertreter die Fällung eines Schiedsspruches forderten, erhoben sich die Arbeitgeberbeißiger, um den Verhandlungsraum zu verlassen. Auch die Androhung einer Ordnungsstrafe konnte die Herren nicht bewegen, zu bleiben. Sie sollen erklärt haben, daß ihr Verband die angeordnete Geldstrafe bezahle.

Anscheinend handelt es sich um eine absichtliche Stellungnahme gegen das Schlichtungswesen. Das „Berliner Tageblatt“ meint daher, das Reichsarbeitsministerium müsse gegen eine derartige Sabotage mit schärferen Maßnahmen vorgehen, dem gefehlträchtigen Verhalten solcher Unternehmer entgegenzutreten.

Da das Schlichtungswesen bei der gegenwärtigen Regierung nicht besonders beliebt ist, wird man mit einigem Interesse dem Verhalten des Reichsarbeitsministers gegen eine absichtliche Vertretung der gegenseitigen Bestimmungen entgegensehen.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, den 22. September 1932.

Berlin: 16.45 Illusion und Wirklichkeit (Dipl.-Ing. F. Benjamin). 16.30 Kammerorchesterkonzert. 17.30 Sind Wohlfahrtsunterstützungen Darlehen oder Geschenke? (R. Bechtold). 17.55 Elektrische Musikinstrumente (Theremininstrumente). 18.15 Prosa (A. Manns S. Lux). 18.35 Erinnerung an Weddigen (Kapitänleutnant a. D. J. Spieß). 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stunde für die Winterhilfe: „Wir wollen helfen“. 20.00 Mandolinen-Orchesterkonzert. 20.30 Der Nationalitätenkampf in der Nordmark (E. Schröder). 20.50 Tages- und Sportnachrichten. 21.00 Orchesterkonzert. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.15 Aus Wien: Tanzweisen. 24.00 Volkslieder der Sudetendeutschen (Schallpl.).

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 17.30 Ein Besuch im geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem (Staatsarchivar Dr. Meißner). 18.00 Entwicklungslinien der zeitgenössischen Klaviermusik (F. Thöne). 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Aufsatz zur diesjährigen Winterhilfe. 20.00 Aus München: „Othello“ von W. Shakespeare. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Wetter für Berlin: Bewölkungszunahme, (später auch aufkommende Regenwolken). Tagestemperaturen nur langsam ansteigend. Frische Südost- bis Südwinde. — Für Deutschland: Im Südwesten mäßig und ziemlich warm. In der übrigen westlichen Reichshälfte vielfach Regenfälle. Weiter östlich Bewölkungszunahme ohne nennenswerte Temperaturänderung.

Verantwortlich für die Redaktion: Walter Schill, Berlin; Korrigent: Otto Bensch, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2. Siehe 1. Beilage.

Beschäfts-Anzeiger

Ornen und Grabdenkmäler



Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in d. **Steinmetzstätte**, Gemeinnützige G. m. b. H., Baumgartenweg, Kiefernstr., gegenüber dem Krematorium, Tel.: F. 3, Oberspree 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntag geöffnet.
Jetzt auch: Gerichtsstr. 46, gegenüber Kremat. Seestr. 59, gegenüber Urnenfriedhof

Photo
Kamera Gelegenheiten
Metallbox für Rollfilme 6x9 nur 4.50
Westentaschen Kodak, 4x6, neu, nur 13.90
Vogelkond. Rollfilm, Voigtar 6,3 nur 28.50 (neu)
Agfa Billy 6x9 gebrauch 22.50
Rollfilm „Extra“ 6x9 4x6 8 Aufn. 0.50 0.60 0.80
Filmpack 6 Aufn. nehmen 6x9 9x12 1.00 1.45
Messingstativ 4-5 teilig nur 3.20 4.20
Metallkassette 9x12 nur 0.45
Selbstauslöser für Moment nur 0.95
Büstenrand-schneidemasch. n. 1.25
Vollwerttasche für Rollbox nur 1.90
Verlangen Sie Liste V kostenlos
Hühn seit 1900
N 65, Chausseestr. 89

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.

Berlin SO 36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54

Billigste und zuverlässigste Ausführung

aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Kauft Porzellan im Konsum-Warenhaus

Fußboden- und Wandbekleidung
Altdeutsche und Veltener Ofen, Niederlage

Fliesen
Baugesellschaft „Lapis“, Berlin N 31
Swinemünder Straße 67 Tel.: D 4 Humboldt 3810

Groß - Destillation August Schulz
Dresdener Straße 135
Kottbusser Tor

Tapeten Linoleum
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Straße 30

Verlange in **Harzkäse** nur „Garbolzumer ist das Beste!“
„M. S. tadellos!“

J. Andermann
Ges. m. b. H.
N 34, Memeler Str. 50, Fernspr. Königstadt 3290/91
Eiergroßhandel
Import Export

Zigarren - Zigaretten
Tabake
Hugo Schröder
Berlin S 42, Brandenburgstr. 82

Karl Zacher Nachf.
In- und ausländische Früchte
C 25, Dirksenstraße 48/49
Telephon: Weidendam D 2 0255
Tegel C 8 1022

Saure Gurken
in bester Qualität liefert
Paul Grabnick, Lichtenberg
Rittergutstraße 129a Telephon: E 5 2653

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alle Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 - 891

Hausreinigungsmittel, 1. Qualität
Beste Farb- und Kerasetellen, Scheuertücher
Rebella, flüssige Seife für die Haarpflege
Nicotex, flüssige Bohnermasse
Farben und Lacke für den Hausgebrauch

Paul Rehfeld, GmbH.
BERLIN SW 68, Nolmannstraße 15

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-
Werkstätte / Autozubehör
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nabe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4736

W. Ollendorf
Obst, Gemüse en gros
Dirksenstraße 48-49
Weidendam D 2 6032

Ernst Hartmann
Tischlermeister
Tischlerei für Innenausbau
Geschäftseinrichtungen jed. Art
Gegründet 1869
Berlin NO 18 Pallasdenstr. 77
Fernruf E 3 Königstadt 9413

Wiesen-Butter
Wiesner & Co., N 58, Wörther Str. 3
D 4 Humboldt 1055

Jalousie-Fabrik
seit 1910
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 38, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070

Werkstätten Plato
:: Möbel-Bau ::
Innenarchitektur
Berlin S 59, Kottbusser Damm 79
Fernsprecher Amt F 2, Neukölln 2793

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Pack-
u. Seidenpapiere, Poppen
Billige Einkaufsquelle
Karl Daub
514, Wallstraße 73 / Telephon:
F 7, Jannowitz 4834

Malerhütte
Berlin G. m. b. H.
VORRALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Georg Rinneberg
Berlin-Steglitz Fernspr. G 9 Albrecht 3605 Beymestr. 3
Dieselmotoren - Treiböl - Dieselmotoren - Zylinderöl
Braunkohlenteeröl / Paraffinöl / Gasöl / Waschpetroleum
Heizöl / Braunkohlenteer-Benzin / Braunkohlenteer-
Pech / Robesin gebleichtes Montanwachs Marke „Riebeck“
Paraffin - Riebeck-Kerzen

Gegen Einbruch bewegliche und feststehende Gitter
Stab-, Roll-, Schiebe-, Zieh- und Falzgitter
EM. KOTZUR, Gitterfabrik und Schlosserei
Berlin - Schöneberg, Bahnstr. 13 :: G 1, Stephan 4304

Kartoffel-Kontor
G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. - Hansa 4848.
liefert

Speisekartoffeln
für Groß-Verbraucher,
Kantinen u. Behörden

Schuh - Industrie
Sämtliche Schuh-Reparaturen
schnell :: billig :: gut
BRITZ, Riesestraße, Ecke Blaschkoallee

Paul Meißner
Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13
Tel.: F. 4 Sammelnummer 2505.

Atlantic-Betriebe
Inh.: Paul Schönherr **Ecke Badstraße** am Dfl. Gesundbrunnen
Prachtsäle für Vereine und Gewerkschaften
Bierschwemme - Groß-Betrieb - Restaurationsräume mit
großem Mittagstisch und 5 Spielmann-Kegelbahnen.

Julius Ehl **Aufzüge** **Reparaturen** **Neulieferungen**
Bin.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Swinemünder Gesellschaftshaus
Inhaber: A. KALLIES
Säle frei!

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Am Moritzplatz

Wurst Hauser Butter
Moabiter Halle
Stand 259/263 Stand 259/263

Restaurant Frölich
Berlin C 2,
Rathausstraße 1
(Ecke Spandauer Straße)

Franz Vogelgesang
jetzt zum
Eisbeinwirt
Lichtenberg, Möllendorffstr. 119

Groß - Destillation
B. Schulz
Früher: Kottbusser Tor
Jetzt: Dresdener Straße 7

Gustav Schmalfuß
Fleischermeister
Lindenhalle: Stand 3-5
Prima Fleisch- und Wurstwaren
en gros zu den billigsten Tagespreisen en detail

Fr. Fischer & Co.
Gegründet 1899
Büro- und Kartotheke - Möbel-
fabrik - Kompletter Innenausbau
Johannisthal, Waldstr. 14-15
Telephon: Oberspree F 3 0732/33

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Eine Jugend wird geopfert

Von Dr. Günther Birkenfeld und Jochen Klepper

III.

Das Kind in der ersten Schulzeit.

Unsere Ausführungen über das Proletariatskind im Spielalter schlossen damit, daß wir das Schicksal des Kindes, das zur Straße verdammt ist, kennenlernten. Wir sahen, wie hart die Straße den Kindern schon im Sommer ankam und mußten voller Besorgnis nach dem Leben der Kinder im Winter fragen. Wir deuteten eine Art Selbsthilfe der Kinder an. Die hellsten Köpfe wissen noch eine Zuflucht: Die öffentlichen Kinderlesehallen. Dort sind die Kinder unter sich. Dort haben sie Licht, Schutz vor Kälte, Ruhe vor dem Streit und der Verzeiwung in der Familie. Man ahnt ja kaum ganz, wie die Kinder unter allem Krach leiden. In der Wahl der Bücher verrät sich zunächst einmal eine wilde Lebensgier und Sensationslust der Kinder, die sonst nur unter dumpfem Druck hinleben. Wer sonst glücklich war, von Vätern einen zerlesenen John-Kling-Schmötzer zu bekommen, wird hier sehr oft zu Jack London betehrt. Der Hang zur Sensation wird auffallend oft von der Flucht in die Illusion abgelöst. Märchenbücher sind am raschesten vergriffen, müssen am ehesten ergänzt werden. Und selbstverständlich geschieht es gar nicht so selten, daß die Kinder aus Berlin R. und O. am liebsten astronomische Bücher ausleihen: „... wie die Welt entstanden ist, weiß ich ja jetzt schon. Aber ich möchte alles wissen.“ Gebt den Kindern ruhige, helle Räume und sie werden gleich bei den Sternen landen. Die Lesehallen sind Zuflucht und noch einmal Zuflucht.

„... wenn es in den Schulen kein Essen mehr gibt, dann können Kinder Sorgen haben.“

Auch die Schule ist den Kindern in erster Linie Hort. Ja, die Schule wird oft zur eigentlichen Heimat der Kinder. Selbst mit Hysterie sind sie droben am Wedding, am Prenzlauer Berg, am Schlesischen Bahnhof nicht einverstanden; sie wollen nicht nach Hause gehen. Denn in der Schule gab es ja bisher sogar zu essen. Aber jetzt sind auch die kleinen Beiträge zu hoch, die von den Eltern aufzubringen sind, weil die öffentlichen Mittel zu stark in Anspruch genommen wurden. Die Schulspeisung ist in Gefahr, zusammenzubrechen. (Für Ausflüge können die Eltern schon gar kein Geld bewilligen. Und was bedeutet ihren Kindern ein Schulausflug: die einzige Berührung mit der Natur, mit einer Lebensfreude überhaupt!) In den ganzen letzten Jahren war es dringende Aufgabe der Schule, die Kinder zu säubern, zu heiden, zu läutigen. Viele Kinder haben nur „imitierte Stullen“ mit: Brotstücken mit einer dünnen Margarinefleisch aufeinandergeklappt. Ihre Mütter kochen nur zwei- und dreimal in der Woche. Oft fehlen die Kinder in der Schule, weil zu Hause die Kleidung fehlt. Gar nicht davon zu reden, daß namentlich viele Sechsjährige auf schulärztliche Anordnung hin für den weiteren Schulbesuch vorläufig zurückgestellt werden müssen. Soziale Tätigkeit braucht viel für den Unterricht bestimmte Zeit auf, ein Verstum läßt sich nicht einhalten, der Lehrstoff schwer bewältigen. Die Kinder erfordern unentwegte Rücksichtnahme. Nach zwei Stunden „laden die Klassen ab“. Müdigkeit, Unruhe und Gleichgültigkeit machen einen geregelten Unterricht unmöglich. In den Zensuren schneiden die Kinder von Erwerbslosen schlechter ab als die anderen. Besonders auffallend ist, daß der Rückgang in den Leistungen bei den intelligenteren Schülern erheblicher ist als bei den weniger befähigten. Das Schicksal der Familie wird von den begabten Kindern stärker empfunden. Immer mehr Kinder werden unter all den trüben Eindeutigkeiten in ihrer Umwelt zu Psychopathen, zu feilsch belästigten, geistig beunruhigten, moralisch ungehemmten Wesen. Sie werden chaotisch, sind oft Herde.

Ob Gruppe oder Bande, ist Schicksal, nicht Wille.

Oft bedeutet der politische Anschluß in der Gruppe dem Kinde einen Halt und eine Kontrolle. Aber meist erfolgt er naiv, primitiv. Die Kinder sind zu müde und unfest für alle Planmäßigkeit und Gründlichkeit, für alles, was man System und Methode nennt, sei es im Sport, sei es im Spiel, beim Lernen oder in der politischen Betätigung. Jungen und Mädchen werden im selben Maße schwerer erziehbar. Diebstahl, Lüge, Hang zum Ausreißer greifen um sich. Daneben erschüttert eine hilflose Ergebenheit gegenüber allen Beschülern. Überall klaffen unüberbrückbare Gegensätze: Unbeholfenheit, Mangel an Anschauung durch die von der Beraternung erzwungene Absperrung kontrastieren mit Frühreife, Abwehr, Mißtrauen, Vorwitz und Gerissenheit. Richtungslosigkeit, Charakterlosigkeit, Weglosigkeit breiten sich aus. Die Gesellschaft, repräsentiert in der Schule oder in der politischen Gemeinschaft, kann viele Kinder nicht mehr halten. Sie gleiten ab in von „Bullen“ geführte Zusammenrottungen verzeiwelter und verirrter Jungen. Und so bilden die sozialen Elemente, die von keiner Gruppe mehr getragen und von der Schule innerlich nicht mehr gebunden werden können, „Cliquen“. Berlin zählte im Frühjahr 1932 zwischen 30 und 40 Kinderkolonnen, die regelmäßig in leeren Speichern und Kellern und auf Mummelpfählen tagen. Verdrängung und Leidenschaft zu Abenteuer und Ausbruch zugleich treiben diese Kinder Diebesbanden von größeren Jugendlichen und Erwerbslosen in die Arme. Die bilden die Kinder, die ja bei etwaiger Festnahme nicht bestraft werden können wie sie selbst, zu Spezialdieben für Warenhäuser und Markthallen aus. Sie halten sie eifern fest. Die kindlichen Liebe und Heiler treiben organisierten Handel. Unter ihnen sind viele, viele ursprünglich gut veranlagte Kinder, die von abnormen Verhältnissen aus der Bahn einer freundlichen Entwicklung geschleudert wurden; es geht viel leistungsmäßig am Kinder, die bei jeder häuslichen und sozialen Situation aus Anlage kriminell geworden wären. Etwas Rührendes und Anklagendes haben eigentlich immer Einbrüche in Spielwarenläden und Rundraub an sich. Kein Richter wird sich dem verschließen. In der Presse verfolgen die Hordenkinder alle „einschlägigen Prozesse“ und vergleichen. — Und viele von ihnen, die es nun so zeitig lernen sollen, wie man derartigen Prozessen aus dem Wege geht, beneiden ihre Altersgefährten draußen auf dem Lande, fern von der Stadt. Die brauchen, so meinen sie, nicht an den Staatsanwalt ihrer Zukunft zu denken, wenn sie in den Apfel der Verführung beißen — und den Obststand einer Markthalle plündern.

„Es gibt Quellen der Jugendnot, die ihre Ädern nur im Landboden haben.“

Welcher Irrtum, es gehe den Landkindern besser! Das Land steckt voller Herde von leiblichen und seelischen Gebrechen. Schon vor der Geburt ist der Nachwuchs des Dorproletariats durch die schwere körperliche Arbeit der Mutter bedroht. Die allgemeine hygienische Unkenntnis der Landarbeiterschaft ist ungleich größer als beim Großstadtproletariat. Lebensschwäche infolge Geburtschädigung begegnet uns vor allem draußen; Säuglingssterblichkeit, Kindertuberkulose und Rachitis ereignen in der Stadt seinen so hohen Prozentlag von Kleinkindern. Die Fürsorgetätigkeit ist viel schlechter ausgebildet; Wohlfahrts- und Aufklärungseinrichtungen sind in der Rückbildung begriffen. In der Ernährung zeigt sich keinerlei Vorteil. Schon das Erillen ist feltener; die Mütter müssen auf Feld. Die Kuhmilch wird in den Molkereien verarbeitet, und für die Kinder der Landarbeiter bleibt nur der minderwertige Rest an Magermilch, Butter und Eier und Gemüse kommen auf die Märkte der Nachbarstädte; außerdem wird Gemüse auch aus Zeitmangel nicht gelocht. Eine richtige Zubereitung der Speisen ist in vielen Gegenden unbekannt. Was hat man nicht noch alles auszuführen: Ungenügende, überfüllte, schlecht gelüftete Wohnungen, mangelnde Sauberkeit; und wie in Berlin R. und O. Gefährdung durch Verunglücken! Der Grund dafür: Die mangelhafte Beaufsichtigung des Landkinds und vor allem die Kinderarbeit bei unterlassener Aufklärung über die landwirtschaftlichen Maschinen. Dreschen und Stallreinen rufen bei schwächeren Kindern mit entsprechender Veranlagung Tuberkulose hervor. Gar zu kleine Kinder werden ohne Bedenken zur Hilfeleistung herangezogen, jeder Bitterungsunbill rücksichtslos ausgeübt. „Keine bezahlten Fremden heranzulassen! Keine unnützen Opfer im Hause!“ lautet das ungeschriebene Dorfgesetz. Dazu tritt noch die Schädigung durch zu weite Schulwege; im Unterricht schlafen die Kinder ein; Schulspeisungen sind

eine Seltenheit; der Schularzt erscheint nur einmal im Jahr; von Heilstättenerschließung hat man kaum jemals gehört. Sexuell wissen die Kinder zu früh — zu viel, als daß es durch die „Natürlichkeit“ des Landlebens gerechtfertigt werden könnte. Das Dorf birgt besondere Entartungen; Inzucht, Sodomitie; die Unzucht mit Tieren. Unter diesen Einwirkungen verlieren sich die Kinder allzu jung im Geschlechtsverkehr. Hilflosigkeit, Raslosigkeit, Weglosigkeit und Preisgabe an die Katastrophen unseres Jahrzehnts auch bei den Kindern des „glücklichen Landes“! Und alles das ist über die Kinder schon verhängt, ehe noch die Wirren des Entwicklungsalters über ihnen hereinbricht. (Die Tragik dieser Lebensjahre in der Wirren unserer Zeit wird der abschließende Aufsatz von Dr. Birkenfeld behandeln.)

Uns bleibt nur eine Hoffnung.

Uns bleibt nur eine Hoffnung; und die ist armelig: Aus einem sorglosen Elternhaus stammen keineswegs immer lebensfähigere und lebensfrohere, aus dem Bereich der Verelendung ebensowenig immer gedrückte und verbitterte Kinder. Aber meist ... An die von einer unbarmherzigen Epoche bedrängten Kinder ist im letzten Jahrzehnt vom Säuglingsalter an unendlich viel Sorgfalt, Kenntnis und Hilfsbereitschaft gewendet worden. Man erfuhr etwas davon, daß dieses Jahrhundert in seinem Anbruch „Das Jahrhundert des Kindes“ überschrieben worden war. Genau ein Kindesalter, 14 Jahre hindurch, nach der Opferung einer Generation im Kriege, wurde ein imponierender Apparat von Jugendwohlfahrts-Bestrebungen an Körper und Geist in Bewegung gesetzt. Die Not wurde übermächtig. Die Mittel schwinden; die Grundlagen wanken. Auch diese Maschine droht stillzustehen. Auch unter den Helfern der Kinder wird es bald erschreckend viel Arbeitslose geben, während immer mehr Kinder um Schutz betteln und das Jahrhundert anklagen, das nach ihnen heißen sollte.

Alice Eckert-Rothholz: Nachtmusik in Lugano

Jeden Sonnabend gibt es in Lugano offene Musik. Musik fürs Volk. Unter dem ganz milden Abendhimmel. Siebplatz frei! Auf der Piazza della Riforma wird eine Bretterbühne aufgeschlagen; gelbe Leuchtstrahlen sind in der Nachtluft befestigt und werfen ein träumerisches Licht auf die 50 Mann starke Kapelle. Um 9 Uhr geht es los. Um 9 Uhr fängt es an. Um 10 Uhr hört man den ersten Ton. Um 10 Uhr ist der Nag gerammelt voll. Da sind alle Teufel aus den Bogenengängen, aus den offenen Werkstätten, aus den Boffaren, aus den trüben Kellern der inneren Stadt hervorgetreten und hören nun Gratismusik.

„Hört, hört die Cavalleria!“ ... Im weiten Halbkreis stehen sie um das Podium herum. Die Luganer Bürger sitzen ringsum in den Cafés der Piazza und trinken Musik und Chianti. Die Luft bestimmt sich vorgelesen: sie ist laut und regt sich nicht ...

Die Menge regt sich auch nicht. — Alle hören alles. An der Straßenecke — dem Rathaus gegenüber — stehen graue ausgemergelte Arbeiterfrauen; siehen zwei Stunden, drei Stunden ... Die Musik tut gut ... Kleine Alterströstung ... Unter Auge rennt rund um den Bloß. Da ... der Gepäckträger! He, Factorino! — Er trägt eine blaue Bluse, ein verschlagenes Kästlein, melancholische Schnurrbartspitzen und überall ein bißchen Schmutz. Heute morgen wollte er viele gute kleine Profisachen aus den dummen Fremden herausholen. Jetzt steht er still in der vordersten Reihe. Die Ohren gespißt, das blickende Auge mit einem Hauch Musik verhangen. Reglos steht er ... nur die Schnurrbartspitzen wackeln ... ph! Er träumt. Alle träumen ...

Sachte lockert sich die Verknüpfung, die tagüber den inneren

Kram zusammenhält. Musik löst jede Verpackung! — Seht die schwarze, junge Person! Sie bedient in einem Restaurant der dunkelsten Stadt. In einem verdrehten, uralten Kellerloch ... oh, wie malerisch! Für den, der nicht drin wohnt. Jetzt hat die Schwärze alle Makaroni vergessen. Sie steht, döst, lächelt. Alle Küsse trinkt sie nochmal ... vermischt mit einem Tropfen Musik.

Das Publikum spielt mit! Man kann auf den Gesichtern das Programm ablesen.

Eine Jubelraute tönt auf. Alles blüht vor Freude. Auch die Bambinos auf den Armen der Mütter.

Bei Koll werden sie ernst, ganz dunkel ... man wünscht so viel ... es bleibt so wenig nach ... eigentlich das meiste vergeblich ...

Luch! — Die Bitternis ist schnell verschluckt; hinuntergepöft mit einem Schuß Musik. Doch was ist das? Zwischen einer vollsetzten Käsehändlerin und einem freundlichen verflochtenen Großvater steht plötzlich ein sauber-geseitener Engländer. Im großen Abendkleid. Er hat sich aus dem Paradies hierher verirrt. Er schüttelt unsichtbar den feinen weißen Kopf. Er möchte sofort auf die Promenade am See zurück. Dorthin, wo der Monte San Salvatore in den Nachthimmel wächst; geschmückt mit einer Schur winziger Leuchtperlen. (Das ist am Tage die Zahnradbahn.) England möchte sofort in sein Hotel allerersten Ranges zurück. Die Preise sind dort ebenfalls eine Zumutung allerersten Ranges. Die Gäste passen sich den Preisen an. Sie sind eine Zunft ...

Hier bricht der Satz ... laßt mich doch ausreden! Hier bricht der Satz ab.

Witterweise ist der fremde Herr ins Paradies zurückgerollt. Jetzt tanzt er wieder hinter Glas mit handgemalten Damen. Mit fremden Wackspuppen — rosig, leblos, nicht billig. Sie drehen sich langsam im fast leeren Raum ... Wer kann heute ins Paradies reisen? ...

Touristischer Tango ... (La specialité de la maison!!) Nachtmusik in Lugano.

Der Gigolo macht Eindruck und wenig Kasse. Der See von Lugano stört fast gar nicht um diese Stunde ...

Ein Jazz stöhnt auf: „I want to be happy!“

Wer noch?

Und während in Lugano-Paradies sämtliche Lichter flammen, so daß die Ufer auf entfernt wie alte Luzurmärchen wirken — alles schwarz und Gold und zu teuer — geht die Musik auf der Piazza weiter. Geht direkt in die Ohren. Wenn's auch nur einheimische Ohren sind ... they want to be happy!

Alle sind jetzt im Paradies ...

Wie die schönen, streifen Ausländer, für die man den ganzen Tag hoppft, rennt, springt, liegt.

Schluss! — Die offene Musik macht den Boden zu.

Langsam verlöscht der letzte Ton ... das letzte Licht.

Der Mond geht nach Haus.

Das Volk geht ab.

Lugano göhnt.

Deutsches Schicksal

Was Kasimir Edschmid in seinem neuen, bei Paul Zsolnay erschienenen Roman „Deutsches Schicksal“ vorstrebte, war wohl der große Roman des Auslandsdeutschtums in einem Sinne, der weniger Auseinandersetzung mit dem Problem als Aufzeichnung eines vom Nationalgefühl besonders heftig betroffenen Typs beabsichtigt. Die Anfänge des Romans, in denen der deutsche Geandte in das bolivianische Milieu hineingestellt wird, sind vielversprechend. Hier spürt man jene atmosphärische Dichte fremden Landes und jene scharfe, nüchterne Menschkenntnis, die manche der Reisebeobachtungen Edschmids auszeichnen. Aber seltsam, wie jäh der Roman abfällt, sobald er in den eigentlichen Handlungsablauf eintritt. Einige Deutsche, im Weltkrieg Militärs geworden, als Zivilisten nach Kriegsschluss infolge der Weltkrise gescheitert, verdingen sich ohne Wissen der deutschen Regierung und ohne schriftliche Abmachung an die bolivianische Armee, geraten in Landesverrats- und Bürgerkriegsaffären, lernen das südamerikanische Sträflings- und Kerkerleben kennen und gehen im brasilianischen Bürgerkrieg zum Teil gegeneinander kämpfend zugrunde. Wie hier die Deutschen von einer Sargensituation in die andere gejagt werden, das ist Räuberpistole und nicht mehr. Wie hier über deutsches Schicksal gewimmert und gebellert wird, ist ärgerlich und nicht mehr. Und vor allem: Diese Ueberheblichkeit südamerikanischem Menschen- und Staatstum gegenüber steht einem Roman schlecht an, in dem Deutsche nichts anderes zu tun wissen, als sich in fremde kriegerische Angelegenheiten zu mischen, die sie nichts angehen; steht einem Deutschen über an in einer Zeit, in der — Ostpreußen, Schlesien, Holstein! — Deutsche gegen Deutsche sich auf deutschem Boden zum Teil schlimmer benommen haben, als es in dem Roman die von dem Autor so verächtlich genannten „Nigger“, Indios und Westigen gegen Deutsche tun, die sich ihnen schließlich freiwillig als Schlachtvieh zur Verfügung gestellt haben. Was sich hier abspielt, ist nicht deutsches, sondern Abenteuererschicksal. Der Sache des Deutschtums und des Auslandsdeutschtums ist mit diesem Roman kein Dienst erwiesen worden.

Lepere.



Ringen, Heben, Boxen

Arbeiter-Athleten rüsten zu den Serienkämpfen

Wieder stehen die bundestreuen Arbeiter-Athletenvereine des 4. (Berlin-Brandenburger) Kreises vor dem Beginn der alljährlichen Serienmannschaftskämpfe im Bogen, Ringen und Gewichtheben um die Kreismeisterschaft. Stärker als in den vergangenen Jahren gehen die Vereine in die Wettkämpfe der Serie 1932-1933. Die alten Meister werden diesmal recht arg bedrängt, sie müssen sich gewaltig strecken, um nicht von der nachdrängenden Schar neuer guter Gegner abgesetzt zu werden.

Ungewöhnlich stark besetzt sind die Serienkämpfe der Ringer: 18 Mannschaften, eingeteilt in drei Klassen, streiten hier um die Würde eines Kreismeisters. „Mit-Wedding“ und „Sparta“ stellen je drei Mannschaften, Tegel entsendet zwei Staffeln. In der A-Klasse hat der Meister „Mit-Wedding“ in den unbesetzten Tiegern und in den wieder sehr stark gewordenen Luckenwäldern und in „Sparta“-Neufölln sehr kampfstärker Gegner zu überwinden, wenn sie auf ein weiteres Jahr Tabellen erster bleiben wollen. Auch in der B-Klasse hat „Mit-Wedding“ den ersten Platz zu verteidigen. In der neu geschaffenen C-Klasse werden einige neue Staffeln mit den B-Mannschaften gemeinsam um die Berechtigung zum Start in der A-Klasse streiten.

Besonderes Interesse beanspruchen die Kämpfe der Bogler: hier haben die „Lichtenberger“ — Freustkämpfer, nachdem sie Lucken-

walde geschlagen haben, in Tegel, Mit-Wedding und in dem jüngsten Verein des Kreises, Britannia, Gegner, die in der Lage sind, den Meister ernstlich zu gefährden. Die Lichtenberger verfügen allerdings über die größere Kampferfahrung. Auch im Lager der Gewichtheber sind die Mannschaften der Vereine Tegel, Mit-Wedding und Sparta zu achtbarer Form aufgelaufen. Sparta hat u. a. zwei Rekordheber in ihren Reihen. Der achtsache Kreismeister „Lichtenberg-Friedrichsfelde 04“, der auch in diesem Jahr den Titel eines Bundesmeisters zu verteidigen hat, wird von all diesen Gegnern bedrängt, und wird sich gewaltig ins Zeug legen müssen, um den Titel für ein weiteres Jahr behaupten zu können.

Die zahlreichen und gutveranlagten Schüler und Jugendlichen aller Sportarten werden auch in diesem Winter Kämpfe austragen und können hier am besten ihre Qualifikation als Nachwuchskämpfer beweisen.

Es geht weiter vorwärts, unter dieser Parole haben die Berliner Vereine in den Wochen vor den Serienkämpfen geworben und gewirkt, und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Eine ungewöhnlich starke Besetzung in allen Sportarten hat bewiesen, daß die bundestreue Athletenbewegung auch in diesen Krisenzeiten mit Kampf- und abwechslungsreichen Wettkampftagen aufzuwarten vermag. Nebenher hat Berlins Städtegemeinschaft im Ringen die Berliner Bewegung durch Kämpfe im Bundesgebiet zu vertreten.

G. M.

Das neue Autorecht

Der auf dem Gebiete des nationalen und internationalen Autorechts bekannte Autoportier und Rechtsanwalt Dr. Fritz Oppenheimer hat im Verlag G. Braun, Karlsruhe (Baden) die neue Fassung der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 10. Mai 1932 mit gemeinverständlichen Erläuterungen der Änderungen nebst Verweilungen, Uebersichtsbestimmungen, Strafbestimmungen des Kraftfahrzeuggesetzes, Verzeichnis der Fernverkehrsstraßen und einem Sachregister herausgegeben. Die sehr handliche Broschüre ist 135 Seiten stark und kostet nur 2,50 M. Jeder Praktiker, sei er Kraftfahrer, Polizeibeamter, Jurist, technischer Sachverständiger, aber besonders auch unsere Berufs- und Herrenfahrer, sollten vor allem eine auf den neuesten Stand gebrachte Textausgabe der Kraftfahrzeugverordnung, wie es diese von Dr. Oppenheimer herausgebracht ist, stets zur Hand haben, damit er sich zu jeder Zeit und Stunde über alle auftretenden Fragen unterrichten kann.

Die am 27. Mai 1932 in Kraft getretenen Änderungen der Kraftfahrzeugverordnung bringen eine Reihe wichtiger Bestimmungen über Vorfahrtrecht, Ueberholungen, Einbahnstraßen, Verhalten am Bahnübergang, Warnungszeichen, Trunkenheit, Schlußlicht, Kennzeichen bei Motorrädern, Fahrtrichtungsanzeiger und Fahrtenbücher heraus, die vom Verfasser in knapper für die Praxis bestimmter Form erläutert sind. Tagtäglich treten Schwierigkeiten und Zweifelsfragen über die neuen Bestimmungen auf, die sofort geklärt werden müssen, und wofür dieses Büchlein als eines der besten zu bezeichnen ist. Was die Broschüre besonders hervorhebt, ist die gute Art der Schreibweise, die neben der juristischen auch die praktische und fahrttechnische Seite berücksichtigt hat und wo man sofort erkennen kann, daß hier nicht nur der formale Jurist, sondern auch der praktische Fahrer mitgewirkt hat, so daß jeder erfahrene Kraftfahrer die Erläuterungen sehr leicht verstehen kann. Da der gesamte Text der Neufassung der Kraftfahrzeugverordnung aufgenommen ist, stellt die Schrift gleichzeitig für jeden Kraftfahrer die notwendige neue Handausgabe dar. Die schlagwortartigen Ueberschriften in Verbindung mit dem Inhaltsverzeichnis und dem am Schluß alphabetisch aufgenommenen Sachverzeichnis sowie die Hinweise auf die zahlreichen Querverbindungen erleichtern das Zurechtfinden in der nicht immer übersichtlichen Kraftfahrzeugverordnung. Die im Anhang aufgenommenen Strafbestimmungen, ein Auszug aus dem Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, geben dem einzelnen gleich einen Uebersicht über die sich aus etwaigen Verstößen ergebenden Maßnahmen. Für den praktischen Automobilisten ist es sehr angenehm, das Verzeichnis der Fernverkehrsstraßen geordnet in der Nummerierung von 1-138 in diesem Büchlein vorzufinden, wodurch man sich bei größeren touristischen Veranstaltungen rasch orientieren kann. Alles in allem kann gesagt werden, daß dieses Büchlein eins der wenigen übersichtlichen Werke ist, so daß wir es jedem einzelnen Motorfahrer empfehlen können.

Sie haben die Nase voll von der „Deutschen Turnerschaft“

Überall in den Vereinen der in ihrer reaktionären Einstellung von uns oft gekennzeichneten „Deutschen Turnerschaft“ triffst es. Die Mitglieder beginnen einzusehen, daß sich in der D.T., dem Verbands mit der „völkischen Eigenart“, Strömungen und Richtungen gebildet haben, die sie als Arbeiter und Angestellte unmöglich weiter tolerieren mit ansehen können. Ja, es sind nicht nur Strömungen, es ist ein so scharfer Rechtskurs eingeschlagen worden, daß selbst Vereine, die sich bisher sehr aktiv in diesem Verbands betätigten, keinen anderen Weg mehr sahen, als endgültig die Konsequenzen zu ziehen.

Nun hat aber die D.T. für ihre Vereine Sanktionen herausgegeben, die einen Austritt sehr schwer machen. In irgendeinem Paragraphen steht nämlich, daß ein Verein sich nur von der Deutschen Turnerschaft lösen kann, wenn alle seine stimmberechtigten Mitglieder dafür sind. Eine solche Einstimmigkeit wird aber wohl in keinem Verein zu finden sein, also bleiben die Vereine in der D.T. Aber die Mitglieder treten aus. Zwar nicht alle. Einige bleiben noch. Das sind die konservativen „alten“ Turner, die sich nicht von ihrem Verband trennen können. Aber die anderen, die Aktiven, die vorstürmende Jugend, sie wollen sich von den D.T.-Führern nicht mehr für ihre nationalstolischen Pläne mißbrauchen lassen. Sie gehen dorthin, wo sie wirkliche Freunde und Genossen finden, zum Arbeiter-Turn- und Sportbund. So erging es dem T.S.B. 1911 Neufölln, der eine zwar kleine, aber sehr eifrige Schar aktiver Turner und Sportler hatte, die in letzter Zeit ständig im Kampf gegen die konservativen Kräfte des Vereins standen. Am letzten Sonnabend haben sie turgentzschlossen den entscheidenden Schritt, kehrten dem Verein und somit der D.T. den Rücken und bekannten sich zum Arbeiter-Turn- und Sportbund. Ueber vierzig Mitglieder traten zum „Volksport Neufölln-Brig“ über, sie haben sich hier zusammengeschlossen unter dem Namen „Volksport 2. Männerabteilung (1911)“. Heute Donnerstag, 20 Uhr, findet in der Turnhalle Bessingstraße der erste Übungsabend dieser neuen Abteilung statt.

Turner, Sportler, Republikaner! Ihr alle, die ihr noch der D.T. angehört, macht es den Neuföllnern nach und kommt zum Arbeiter-Turn- und Sportbund. Die heutige Zeit erfordert klare Fronten. Nicht um euch, dann werdet ihr sehen, daß die „unpolitische“ Deutsche Turnerschaft“ schimmere reaktionäre Politik treibt.

Die Arbeiterschützen trugen ihre Meisterschaften aus

Der Gau Berlin-Brandenburg der Arbeiterschützen trug in Friedrichsfelde seine diesjährige Gaumeisterschaft im Luftbüchsenfeuern aus; gleichzeitig wurde um den Wanderpreis im Kleinkaliberschießen gekämpft. Die Beteiligung war etwa doppelt so stark als im Vorjahr, trotzdem viele Ortsgruppen aus finanziellen Gründen an der Teilnahme verhindert waren.

In der Gaumeisterschaft konnten die fleißigsten Lichterfelder Kampfmannschaften auch diesmal ihre Titel wieder erfolgreich behaupten. In der A-Klasse siegte Lichterfelde mit 847 Punkten vor Wedding mit 801 und Grünefeld mit 799 Punkten. Bester wurde Charlottenburg knapp vor Brig mit 650 zu 646 Punkten. In der B-Klasse siegte ebenfalls Lichterfelde mit 776 Punkten vor Teltow mit 725 und Grünefeld mit 547 Punkten. Gau-Einzelmeister der A-Klasse wurde Schütz-Wedding mit 179 vor Gagstetter-Lichterfelde mit 178 und Römer-Grünefeld mit 177 Punkten. In der B-Klasse wurde Benzler-Teltow Einzelmeister mit 171 Punkten vor Lehmann und Büdte-Lichterfelde mit 169 und 164 Punkten. Den Gau-Wanderpreis holte sich die in diesen Kämpfen schon immer besonders erfahrene A-Mannschaft von Grünefeld mit 600 Punkten vor Lichterfelde I 548, Teltow 480, Charlottenburg 477, Brig 472, Wedding 464.

Am Nachmittag wurde die Berliner Ortsgruppenmeisterschaft im Kleinkaliberschießen ausgetragen. Auch hier siegte Lichterfelde I mit 633 Punkten vor Brig 534 und Charlottenburg mit 407 Punkten. Einzelmeister: Rasche-Lichterfelde mit 161 vor Bendland-Lichterfelde und Dachmann-Charlottenburg.

Alle am Schießsport interessierten Genossen werden gebeten, sich an die Gauleitung B. Rasche, Berlin-Dahlem, Unter den Eichen 5/10, zu wenden.

Die „letzten Acht“

Weltmeisterschaften der Tennisprofis

Auch am Mittwoch, dem zweiten Tage der Berufsprofis-Tennisweltmeisterschaften, waren die Anlagen des Berliner Rot-Weiß-Klubs wieder ganz ausgezeichnet besetzt. Ein besonderes Lob verdient die musterghiltige Organisation; die Turnierleitung sorgte für eine pünktliche Abwicklung des Tagesprogramms, und so konnten nach am zweiten Tage von den 65 zur Einzelmeisterschaft gestarteten Bewerbern die „letzten Acht“ ermittelt werden, die nun nach amerikanischem Muster jeder gegen jeden in zwei Gruppen zu spielen haben.

Von den acht Spielern schied nur einer vorzeitig aus, und zwar Hermann Bartelt, der von dem Frankfurter Messerschmidt mit 6:2, 1:5, 3:6, 6:1 ausgeschaltet wurde. Messerschmidt setzte sich dann

auch gegen den Holländer Waasdorp durch und kam damit unter die „letzten Acht“. Zu diesen gehören in der oberen Hälfte Tilden, Kamillon, Ploa und Rajuch, während in der unteren Hälfte Albert Burke, Messerschmidt, Barnes und der deutsche Meister Hans Rühlstein übriggeblieben sind. Bei den Spielen am Mittwoch wußten wieder Tilden, Rühlstein und der junge Amerikaner Barnes besonders zu gefallen. Der Nachmittag brachte ferner noch das Erstaustraten des leider nur zum Doppel gemeldeten Tischen Karl Kojeluh, der mit Albert Burke als Partner gegen die Deutschen H. Richter-Studde nur ein einziges Spiel abgab.

Was bringt die „Dela“? Zur Deutschen Luftsport-Ausstellung

Vom 1. bis 23. Oktober findet in den Ausstellungshallen die „Dela“, Deutsche Luftsport-Ausstellung statt, die im Gegensatz zu der 1928 abgehaltenen „Ala“, die das gesamte Flugwesen umfaßte, sich nur auf den Luftsport und der damit zusammenhängenden Bodenorganisation beschränkt wird.

Die Berechtigung für eine solche Ausstellung ergibt sich aus dem Interesse der gesamten Bevölkerung für den Luftsport und aus den ideellen und wirtschaftlichen Werten, die eine Ausstellung mit sich bringt. Die Aufgabe der Dela wird es daher sein, den Luftsport zu fördern und seine Verbreitung zu beschleunigen.

Das Programm der Ausstellung sieht folgende Abteilungen vor: Geschichte der Luftfahrt. Hier wird ein historischer Uebersicht über die Entwicklung der Luftfahrt gegeben, angefangen von den Pioniertaten eines Rongonier, Eilenthal, Wright bis zu den Erfindungen der Reuzitz, Flugmodell- und Flugzeugbau zeigen die Drachenspieler der Kinder, Segelflug- und Motorflugzeuge. In einer besonderen Wertstiftung kann man die Jünger des Flugsports beim Bau ihrer Maschinen sehen. In der Abteilung Lehren und Lernen des Flugsports werden Arbeitspläne und Unterrichtsmaterial der Luftfahrtschulung an den Berufs- und Fachschulen gezeigt, ebenso die Darstellungen der Ausbildungs-methoden im motorisierten Flug. Weiterhin wird man in dieser Abteilung die Gleit- und Segelflugzeuge sehen, auf denen die Prüflinge ihre Examen machen. Schnittmodelle und Filmvorführungen zeigen die Ausbildung der Motorpiloten. Der Freiballonport, als Ausgang der Luftsportbewegung überhaupt, wird ebenfalls berücksichtigt. Die Erzeugnisse der Industrie werden in einer besonderen Schau gezeigt. Freiballone, Flugzeuge mit und ohne Motor für Segelflug, Ausbildung, Sport und Reise werden ausgestellt. Daneben die wichtigsten Bauteile und Zubehöre, wie Metalle, Holz, Webwaren, Luftschrauben, Räder, Bremsen, Rettungs- und Aus-rüstungsgeräte. Modelle von Flugplatzanlagen und Unterbringung der Sportflugzeuge auf den Flugplätzen zeigen die Boden-organisation. Weiter- und Flugberatung, Flugversicherung und Luftüberwachung vervollständigen das Bild. In der Abteilung Lufttauristik soll alles gezeigt werden, was mit der Luftreise in Zusammenhang steht, da ja auch das Sportflugzeug in seiner Entwicklung immer mehr zu Reisezwecken Verwendung findet.

Der Spitzering bringt am Freitag, dem 23. September, als Hauptkampf die Meisterschaft von Deutschland im Leichtgewicht zwischen Franz Dübbers und Walter Heinrich. Weitere Kämpfe: Rejzger gegen Bokmar, Stein (München) gegen B. Beier, Sabotte gegen Ostermeier.

Verlegung des Berliner Sechstagerrenns. Mit Rücksicht auf die für den 6. November angelegten Reichstagswahlen dürfte das 28. Berliner Sechstagerrennen im Sportpalast kaum in der vorgesehenen Zeit vom 4. bis 10. November zur Durchführung kommen. Eine Verlegung des Rennens bringt aber erhebliche Schwierigkeiten mit sich. Da der genaue Termin noch nicht festliegt, hat die sportliche Leitung des 28. Berliner Sechstagerrenns bisher erst wenige Verträge abschließen können, legt engagiert sind nur Biet von Kempen, Max Sulla, Bienenburg, Bresconi, Guimbretiere und Thierbach-Siegel.

Jiu-Jitsu-Kursus. Der Arbeiter-Turnklub „Einigkeit“ beginnt in der Turnhalle Markusstr. 49 einen Jiu-Jitsu-Kursus. Freigemeinschaftlich Organisierte können sich sofort in der Turnhalle oder bei H. Diegel, D. 17, Nudastr. 2, melden. Die Kursusgebühren sind so gering, daß sich auch Erwerbslose daran beteiligen können.

Bundestreue Vereine teilen mit:

- 1933. Kilmann 12 sucht zur Beschleunigung seiner Röhren-, Jugend- und Schülermannschaften nach Mitglieder. Aufwachen finden im Donnersdags, ab 19 Uhr, im Sitzungssaal R. Dume, Schützli, 100, ein. Der Sportplatz befindet sich in der Christianstraße und steht ab kommenden Sonntag (25. September) wieder zur Verfügung.
- 1933. Schwimmklub „Einigkeit“, Kilmannstraße 100. Sitzung im Sonnabend am Sonnabend, dem 24. September, 20 Uhr; nachher ab 17 Uhr Fußball und Gymnastik.
- 1933. Heden, Sitzung Donnerstag, 2. September, 20 Uhr, bei Juchst, Hedenstr. 10, Schützli.
- 1933. Turnerschaft „Einigkeit“, Abteilungs Sonntag, 23. September, in Schützli um 19 Uhr auf dem Gemeindeplatz in Juchst. Genossen oder Vereine können sich noch melden. Fahrt bis Königenthal, Händelstraße: Berlin, Bahnhofstraße.
- 1933. Fußballklub Berlin, Donnerstags, 23. September, 20 Uhr, Gruppe Norden: Jugendheim Brunnenplatz 40, Schützli. 1. Juniabend. — Gruppe Südost: Jugendheim Große Frankfurter Str. 16. Die Länge der Aktionen. — Gruppe Nordost: Jugendheim Christianstr. 7. Gruppe Süd West: Jugendheim Große Frankfurter Str. 16. Sonntag, 23. September, Abends. Treffpunkt: Kilmann (Motorbussen).
- Der 1933. Heden 11 sucht zum kommenden Sonntag Gegner für die zweite Mannschaft. Anruf heute ab 20 Uhr D. 6 Wedding 2460.
- 1933. Fußballklub Berlin, 1933. Sitzungen jeden Freitag im Ehrenhof, Oberdammstraße, Sportstraße. Nebensächliche Dienstags und Freitags. Mitglieder werden noch in den Frauen-, Jugend- und Männerabteilungen aufgenommen. Die Handballspieler treffen sich jeden Sonntag im Sozialhaus.
- 1933. Heden, 1. Kreis, Sonnabend, 24. September, ab 19 Uhr, Treffpunkt in Mahlestr. bei „Einigkeit“ um 20 Uhr. Spielmaterial ist mitzubringen. Mitte Oktober kommen zum Sport- und Spielplatz im Friedrichshagen die Wettkämpfe Nr. 1 heraus. Bis 15. Oktober müssen die Mannschaften für die Kreismeisterschaft im Fußball an Hermann Stanislaus, Hohenstraße 10, Berlin Str. 22, gemeldet sein.
- 1933. Heden, 1933. Heden, 24. September, Aufschlag zur Ahrerabteilung in Teltow, dort Sitzung beim Elternabend. Teilnehmer melden sich heute, Donnerstag, ab 19 Uhr, in der Kuffelstraße, oder morgen, 18-20 Uhr, Turnhalle Christianstraße. Männer, Frauen, Jugendliche und Jungmädchen: Sonntag, 23. September, gemeinsam: Tageswanderung, Treffpunkt 8 Uhr Vorkampfer bei Juchst-Keller-Str.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater

Donnerstag, den 22. September

Staatsoper Unter den Linden

Der Rosenkavalier

Was ihr wollt

PLAZA

Schiller

Winter Garten

Das berühmte DAYELMA - BALLETT

Stettiner Sänger

Freibad Krumme Lanke

CASINO - THEATER

Annemarie

Inferate im Vorwärts

Städt. Oper

Die verkaufte Braut

Kammerspiele

Schicksal nach Wunsch

Großdestillation zum weißen Hirsch

Rollin-Mosirich

Rollin-Essig

Großdestillation zum weißen Hirsch

VOLKSBLÜHNE

Der Revisor

Restaurant Berlins

EXCELSIOR

Augustiner-Keller

Rollin-Mosirich

Rollin-Essig

Großdestillation zum weißen Hirsch

Zimmer

Berlin a. Anh. Hotel

EXCELSIOR

Augustiner-Keller

Rollin-Mosirich

Rollin-Essig

Großdestillation zum weißen Hirsch

Großdestillation zum weißen Hirsch